

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 19.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 18.000— Einzelnummer K 1600—.
---	--	---

Nr. 47.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 21. November 1924.

39 Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die Ereignisse der letzten Tage haben gezeigt, daß nicht der Eisenbahnerstreik als solcher die Hauptursache des Rücktrittes der Regierung Seipel gewesen ist, sondern die Unstimmigkeiten, die innerhalb der christlich-sozialen Partei herrschen, und das Bestreben einzelner Bundesländer, gegen die Zentralisierungsbestrebungen der Wiener Regierung aufzutreten. Der Hauptanschluß hatte Dr. Seipel neuerdings mit der Regierungsbildung betraut. Seine Verhandlungen mit den Führern der Mehrheitsparteien zeitigten jedoch kein günstiges Ergebnis, weshalb Seipel seine Mission zurücklegte und seinen Salzburger Parteigenossen Dr. Ramek als Bundeskanzler vorgeschlagen hat. Aus diesem Anlasse richtete Dr. Seipel ein Schreiben an den Präsidenten des Hauptausschusses Miklas, das lautet:

„Sehr geehrter Herr Präsident! Aus den Besprechungen mit den Vertretern der politischen Parteien und der Landesregierungen, die ich seit meiner neuerlichen Designierung zum Bundeskanzler durchführte, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Mehrheitsparteien und die ihnen angehörenden Mitglieder der Landesregierungen unverbrüchlich an der auf die Sanierung des Staatshaushaltes und die Wiederaufrichtung der Wirtschaft gerichteten Politik festhalten. Dagegen konnte ich mir nicht die Gewißheit verschaffen, daß alle von mir und meinen Mitarbeitern für die rasche Beendigung des Sanierungswerkes als notwendig erachteten Einzelmaßnahmen dem Erfordernis des Augenblickes entsprechende Förderung durch alle für die öffentlichen Angelegenheiten verantwortlichen Faktoren, ohne Unter-

terschied der Partei, innerhalb oder außerhalb der parlamentarischen Körperschaften finden werden.

Die Erwägung, daß das große Ziel sicherer erreicht werden wird, wenn die Führung der Staatsgeschäfte jetzt an eine andere Persönlichkeit übergeht, veranlaßt mich, die Vertrauung mit der Neubildung der Regierung in die Hände des Hauptausschusses zurückzulegen. Dabei leitet mich auch die Rücksicht auf meine seit der Verwundung geminderte persönliche Leistungsfähigkeit.

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochachtung, sehr geehrter Herr Präsident,
Ihr stets ergebener
Seipel.

Zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, steht die endgültige Liste der neuen Regierung Ramek noch nicht fest. Es wird folgende Liste aufgezählt: Bundeskanzler Dr. Ramek; Minister des Äußeren: Dr. Matzja; Finanzminister: Dr. Uhrer; Minister für soziale Verwaltung: Dr. Resch; Heeresminister: Baugoin; Unterrichtsminister: Schneider; Ackerbauminister: Buchinger; Vizekanzler: Dr. Waber; Handelsminister: Clessin, Straßner oder Schürff.

Die Wiener Tagespresse brachte Mitteilungen, wonach Bundeskanzler Dr. Ramek als erste Erklärung im Parlamente mitteilen werde, daß er an dem Genfer Werk Dr. Seipels und an den Genfer Abmachungen mit absoluter Klarheit festhalte, und daß der wichtigste Programmpunkt der neuen Regierung in der Durchführung der Abmachungen und in der weiteren Sicherung der Stabilisierung der Krone gelegen sei.

In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß in der jetzigen Lage überhaupt keine Regierung möglich wäre, deren erste Aufgabe nicht in einer Erklärung be-

stände, daß sie an den internationalen Verpflichtungen festhalte und die Festigkeit der Krone schützen wolle.

Ueber den abtretenden Bundeskanzler Dr. Seipel brachten die Tagblätter eingehende Berichte über dessen Regierung. So hat u. a. das „Neue Wiener Tagblatt“ geschrieben:

„Dr. Ignaz Seipel, am 19. Juli 1876 in Wien geboren, von Beruf Theologe, Professor der Moraltheologie in Salzburg und dann an der Wiener Universität, wurde unmittelbar vor dem Zusammenbruche im Kabinett Lammasch am 28. Oktober 1918 Minister für soziale Fürsorge, in einem Kabinett, das bekanntlich nur wenige Tage am Ruder war. Im Jahre 1919 wurde er in die konstituierende Nationalversammlung, 1920 und dann wieder bei den letzten Wahlen im Jahre 1923 in den Nationalrat gewählt. 1921 wurde er Obmann der christlichsozialen Partei. Schon unter dem ersten Bundeskanzler Dr. Michael Mayr machte sich sein politischer Einfluß geltend, die sozialdemokratische Partei stellte wiederholt das Verlangen, er solle offen auf den Plan treten und die Regierung übernehmen.

Nach der Aera Schober erfolgte auch am 31. Mai 1922 seine Wahl zum Bundeskanzler. Gleich zu Beginn seiner Kanzlerschaft hatte er die Schwierigkeiten eines Eisenbahnerstreikes zu überwinden. Die Beilegung erfolgte, wie erinnerlich, durch die Zusage der Einführung des Index, der im heurigen Jahre für die Bundesbeamten und -angestellten abgeschafft worden ist. Als die finanziellen Schwierigkeiten des Staates und die Entwertung der Krone katastrophal zu werden drohten, unternahm der Kanzler die Reisen nach Verona, Prag und Berlin, sie waren das Vorpiel für das erste Genfer Abkommen im Herbst 1923, das Österreich die Hilfe des Völkerbundes brachte. Das Sanierungswerk begann mit dem Wie-

Brudner-Feier

veranstaltet vom Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs
12. und 13. Dezember 1924.
Wiener Symphonieorchester. Leiter: Kapellmeister Rudolf Behm.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

16. Fortsetzung.

„Steckt Eure Schneiderelle ein!“ entgegnete ihm Herr Pawel.

„Die Fischsuppe in Cölln könnt' Euch versalzen werden!“ rief der Cöllner Ratsherr.

„Das Austrinken ist Euer, wir wollen sie umrühren,“ schrie Herr Strobant.

„Wenn Ihr den Bettel einrührt, wird man Euch den Bettelvogt schicken,“ erwiderte Herr Matthis.

„Bettel hin, Bettel her. 's ist alles Bettelgilbe bei Euch!“

Nun ging es erst los. Vergebens rief der Bürgermeister hier und dorthin Frieden. Die beiden Herren zankten sich, daß es eine Lust war, für die es hören konnten; aber der Lärm war viel zu groß. Und sie wurden von einem Ende zum andern des Platzes hin und her gestoßen und gedrängt; denn es strömte so von vielen Seiten. Der aufgebrachte Herr Matthis schrie, er wolle ihm beweisen, daß er edel Blut habe. Der wütende Herr Strobant schrie noch lauter: „Ihr Cöllner seid durch die Bank wendische Bankerte. Was von deutschem Blut auf euch kam, schwamm durch eure Fischkassen fort, und nichts blieb zurück als der slawische Laich!“ — Es war ein Glück, daß beide im Gedrang nicht aneinander konnten. Aber ihre Freunde halfen ihnen im Schimpfen; und was die Berliner Herren von Spott und Verachtung gegen die Bürger von sich gaben, das bekamen sie reichlich wieder, und alle Schimpfnamen, die auf die Geschlechter im Gange waren, wurden hervorgeholt und es wettete und hagelte von dem, was den Ohren wehe tat und das Blut erhitzte, als wäre es nicht im Februar, sondern im heißen August.

Neuntes Kapitel.

Auf dem Söller über Meister Ferbig's Badestube war es auch nicht leer, derweilen das, was wir erzählten, sich auf dem großen Plage darunter zutrug.

Es hatten einige von Anbeginn des Auslaufes demselben von dort zugeschaut; nicht daß sie hinaufgestiegen wären in Erwartung, was kommen werde, vielmehr schienen es Fremde, so der Zufall oder der schöne heitere Wintertag dahin gelockt, weil der Meister noch mit den Gästen unten in den Lauben beschäftigt war.

Einer, welcher der Vornehmere schien, hatte in seinen Pelz tief eingehüllt schon lange dort gesessen, die Arme verschränkt; und der scharfe, klare, aber ruhige Blick seines blauen Auges hatte die Gegenstände umher, einen nach dem andern aufmerksam gemustert, derweil die beiden andern, der eine auf seinen Schemel hinter ihm gelehnt, der dritte unfern davon an dem Geländer standen.

Die Morgensonne beleuchtete recht anmutig die Türmchen und Giebel des großen Rathauses auf der langen Brücke; die bunten geschnitzten Balkenköpfe und Stiele mit all den Bildwerken daran glänzten helle, und die Fähnlein darauf wehten in der Morgenluft.

„Ist's Euer Gnaden nicht zu lustig hier oben?“ fragte der hinter ihm Stehende.

„Nichts von Gnaden hier,“ sagte der Sitzende. „Auch ist mir's grad' so lustig, als ich es wünsche. Das ist ein guter Platz, den sich der Barbier gewählt; nur etwas höher sollte es sein! Ueberläßt man doch beide Städte, und meine liebe Spree dazu, welche sie verbindet und trennt. Zumal könnte man den Herren in den Ratsaal hineinschauen. — Nicht wahr, ein schönes Haus, was die reichen Bürger sich erbaut?“

„Was schaust du wieder so verdrießlich, Konrad?“ wandte er sich zu dem Junker hinter sich — Denn Junker waren sie alle drei gewiß; man hatte es auf den ersten Blick weg, sie waren von anderm Guß, als die Bürgerherren unten. — „Du vergleichst immer nur mit Fran-

ken; und darum will dir hier auch gar nichts gut und angenehm dünken.“

„Wahrhaftig“, entgegnete der Angeredete, „man tut hier besser, wenn man die Augen zudrückt, so kann man sich doch etwas vorstellen, was nicht da ist; denn was da ist, ist abscheulich und nicht zu ertragen.“

„Was hast du auszusehen an dem zierlichen Rathaus?“

„Daß die kurfürstliche Fahne drauf nicht anders steckt als wie eine Borste am Stachelschwein, wie ein Weizenkorn unter einem Haufen, wie — was weiß ich's! Wie sich's nicht schickt und recht ist.“

Der Junker in dem Zobelpelz sah scharf darauf hin, und wiegte bedächtig den Kopf: — „Etwas höher könnte sie freilich stecken; es käme nur darauf an, daß man es den Herren vom Rate vorstellte.“

„Vorstellen!“ rief der andere wie ungehalten. „Wenn's mir erlaubt würde, wollte ich auf das Dach klettern, und sie auf die oberste Firne pflanzen, und mich nicht drum kümmern, wenn ich beim Herunterklettern mit den Hacken den andern gespreizten Wischtüchern zu nahe käme. Blitz und Wetter! was sollen die Hansefarben dort.“

Der Junker auf dem Schemel winkte ihm Vorsicht zu: „Wir sind hier nicht unter uns, Konrad. Was fällt dir gerade das so auf? Wenn wir aus der Burg zu Nürnberg auf die Stadt niederschauten, sahen wir da die kurfürstlichen Fahnen auf den spitzen Bürgerdächern? Das Stadtwappen ward uns ja auf jedem Pfahl gezeigt.“

„Was uns in Nürnberg mißfiel, soll's uns in Berlin gefallen?“ entgegnete der Stehende. „Und was sind diese Krähenester, diese Maulwurfshügel und Ameisenhaufen gegen eine Reichstadt! Schlammfüßen, Pfahlbauten, von ehegestern alles, mit Insekten darin, die nach dem Sand und Morast riechen, aus dem sie heraustrochen —“

deraufbaugesetz. Es gelang, den Rückgang der öster- reichischen Währung zum Stillstand zu bringen; seit dem 3. September 1923 datiert die Stabilisierung der Krone. Im Herbst dieses Jahres erfolgte das zweite Genfer Abkommen, dessen Durchführung die Schwierigkeiten zeitigte, die zum Rücktritt des Bundeskanzlers geführt haben.“

Seipel soll nunmehr die Parteiobermannstelle und die Stelle des Fraktionsführers der christlichsozialen Partei übernehmen. Der neue Bundeskanzler Dr. Ramek ist ein Beförderer der föderalistischen Wünsche der Bundesländer. Auch will er ein leidliches Auskommen mit der Wiener sozialdemokratischen Gemeinderegierung herbeiführen.

Deutschland.

Die Frage der Schuld am Weltkriege beginnt langsam alle maßgebenden Kreise zu erfassen. Nun hat auch das Pariser Blatt „Deuvre“ sich mit dieser Frage zu befassen begonnen. Zu den Enthüllungen des „Deuvre“ schreibt die „Germania“, das Blatt des Reichskanzlers, daß die Erörterung der Kriegsschuldfrage mit dem Willen zur Objektivität allmählich auch in den ehemals feindlichen Ländern nicht mehr das alleinige Monopol der kommunistischen Presse ist. Das muß als ein günstiges Zeichen angesprochen werden. Ganz besonders bezeichnend ist es aber, daß sich auch derjenige französische Staatsmann, der als verschlossenster Geheimdiplommat und eifrigster Verkünder der französischen These von der deutschen Alleinschuld anzusehen ist, gezwungen ist, zu seiner Verteidigung mit dem diplomatischen Material hervorzutreten, der laute und selbstgefällige Herr Poincare. Dieser ist mehr und mehr in die schwierige Stellung des Angeklagten gedrängt. Die Wahrheit ist auf dem Marsche. —

Die Wahrheit wäre längst schon auf dem Marsche, wenn die amtliche Aufrollung des ganzen Fragenkomplexes rechtzeitig erfolgt wäre. Die Berliner Reichsregierung hat in dieser Hinsicht vollkommen versagt, und sie wird weiter versagen, wenn in der kommenden Zeit der gleiche Geist tonangebend ist, wie bisher. Es steht außer Zweifel, daß die Umsturzparteien die Schuldfrage als ein Rühr-mich-nicht-an betrachten und ihr ganzes Tun auf diesen Standpunkt einstellen. Bringen die Wahlen am 7. Dezember nicht eine wesentliche Aenderung im Stärkeverhältnis der politischen Parteien zugunsten der vaterländisch gesinnten Parteien, dann kann in nächster Zukunft mit einer Wendung zum Besseren in dieser Hinsicht nicht gedacht werden. Der unselbige Streit im reichsdeutschen völkischen Lager läßt für den Wahlausgang keine rosigen Hoffnungen aufkommen. Ebenso ist in Bezug auf die Deutschnationalen kein Optimismus am Platze. Auch diese Partei steckt in einer schweren Krise, deren Ursache auf die Abstimmung über die Dawesgesetze zurückgeht.

Der 7. Dezember wird keinen nationalen Sieg bringen. Noch einmal wird die Dreieinige Internationale (gold-rot-schwarz) triumphieren!! Auf wie lange, muß die nächste Zukunft klären.

Italien.

Eine Wiener Tageszeitung läßt sich von ihrem Berichterstatter über die Lage des Faschismus in einer längeren Drahtung folgendes berichten:

„Ereignisvolle Tage stehen in Italien bevor. Nach Gerüchten, die in den Wandelgängen der Kammer im Umlauf sind, soll an Giolitti von höherer Stelle die Aufforderung ergangen sein, die innerpolitische Krise

zu lösen. Giolitti hat die Führung der Opposition übernommen und offiziell seine Kandidatur für die Nachfolge Mussolinis aufgestellt. Es besteht kein Zweifel, daß der alte Staatsmann sich in den politischen Kampf nicht ohne Wahrscheinlichkeit eines Erfolges gestürzt hat. Zwar sind die Zeiten andre, aber man erinnert daran, daß Giolitti in einer Periode von 15 Jahren und in den schwierigsten Augenblicken viermal nacheinander am Ruder war, daß er den Ministerpräsidentenposten verließ, wann er wollte, und daß er die Macht an sich riß, wenn es ihm gut dünkte.

Ist es möglich, fragt man sich, daß er in so hohem Alter von seinem Ruheitz sich aufgemacht hat, um sich einem sicheren Fiasko auszusetzen? Er konnte nicht daran denken, die Stimmenzahl in der Kammer auf den Kopf zu stellen. Aber nicht die Zahl allein ist ausschlaggebend. Andererseits verfügt Giolitti im Senat über bedeutende Anhänger. Dort ist der Boden, wo Giolitti am meisten auf Erfolg rechnet. Uebrigens ist die Lage im Lande so, daß ein Mehrheitsvotum absolut nicht notwendig ist, um einen Wechsel herbeizuführen.

Die Diskussion in den politischen Kreisen bewegt sich allgemein um Giolittis Stellungnahme und um die Debatte über die Innenpolitik, von der man voraussetzt, daß sie zu Tumultszügen führen werde.

Die Debatte über die Innenpolitik beginnt und 60 Redner werden sich an ihr beteiligen. Die Hälfte von ihnen wird die Regierungspolitik einer scharfen Kritik unterziehen. Das politische Leben ist vom Fieber ergriffen. In allen Lagern herrscht große Nervosität. Unter den Faschisten gärt es. Das Parteidirektorium führt vereinzelte Aktionen in der Provinz, Mussolini hat an alle Sektionen den Befehl gerichtet, daß jede Willküraktion, wie sie bereits in mancher Provinz vorgefallen ist und die er als „superlativ blöd“ bezeichnet, zu unterbleiben hat. Turati hat in einer gestern gehaltenen Rede die Sozialisten aufgefordert, angesichts der Ereignisse die Ruhe nicht zu verlieren und die größte Vorsicht walten zu lassen, denn man befinde sich nicht vor der Lösung einer Parteikrise, sondern vor der Verquickung eines Phänomens der Unruhe und der Verbitterung der Nachkriegszeit. Am Schluß erklärte Turati, die Sozialisten seien bereit, in den kommenden Regierungen für das Wohl Italiens mitzuarbeiten. Sie würden keine Bedingung für den Eintritt in die Regierung stellen, da die heutige Lage kein Zaudern zulasse.“

Diese Ausführungen sind einseitig, können eine gewisse Tendenz nicht verleugnen. Immerhin finden wir darin so Manches, was uns die kommenden Ereignisse in Italien leichter begreiflich machen wird. Ob der Faschismus zum Sturze kommt, ist nicht sehr wahrscheinlich, aber er wird Zugeständnisse machen müssen.

Spanien.

Zu dem Pech der spanischen Armeen in Nordafrika gesellen sich nunmehr auch sehr ernste innerpolitische Ereignisse.

Die in Spanien herrschende Gärung unter den durch das Direktorium niedergehaltenen radikalen Schichten der Bevölkerung hat in den letzten Tagen zu einem Putschversuch in Barcelona, der Hauptstadt Kataloniens und dem größten Seehandelsplatz des Landes, gleichzeitig aber auch dem Mittelpunkt anarchistischer kommunistischer Umsturzbestrebungen geführt, der jedoch von Polizei und Militär niedergeschlagen wurde. Die Revolutionäre hatten beabsichtigt, sich mehrerer Kasernen zu bemächtigen, wo sie anscheinend Gesinnungsgenossen hatten. In der Geniekaserne war auch bereits eine Meuterei ausgebrochen, die jedoch wirkungslos blieb, da es

gelang, die Kaserne durch Polizei und Kavallerie zu umzingeln. Eine Gruppe von Aufständischen, die sich hinter der Artilleriekaserne versammelt hatte, um diese zu stürmen, wurde von der Polizei überrascht und zersprengt. Bei diesem Kampfe wurde ein Polizist getötet. Zwei Artilleristen, die sich unter den Verhafteten befanden, wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Führer der spanischen Republikaner, Blasco Ibanes, erklärt den Aufstandsversuch in Barcelona für einen von einer Handvoll Anarchisten versuchten verbrecherischen Streich, an dem die Republikaner in keiner Weise teilgenommen hätten, so daß die Aufstandsbewegung also keinen allgemeinen Charakter hätte. Ein ähnlicher Putschversuch scheint übrigens in Madrid beabsichtigt gewesen zu sein; die dortige Polizei verhaftete auf dem Bahnhof vier Anarchisten, die sich für Italiener ausgaben.

Einer der maßgebenden spanischen Emigranten in Paris erklärte im Gegensatz zu Ibanes, daß in Madrid und Barcelona alles für eine allgemeine Erhebung vorbereitet war, daß aber die Revolutionäre verraten und in eine Falle gelockt worden seien. Die Pariser Gruppe habe ein fingiertes Telegramm erhalten, daß der Aufstand bereits ausgebrochen sei, als aber die Revolutionäre nach Spanien eilten, seien sie an der spanischen Grenze von der Gendarmerie verhaftet worden. Bei dem Grenzort Verani der Provinz Pamplona kam es solcherart zu einem Zusammenstoß zwischen ungefähr dreißig bewaffneten Revolutionären und Gendarmen. Während des Kampfes und bei der Verfolgung der über die Grenze Fliehenden wurden sieben Aufständische und ein Gendarm getötet. Die französischen Zollwächter nahmen weitere sieben Personen, die mit Brownings bewaffnet waren, fest. Das spanische Direktorium hat nunmehr eine verstärkte Sperre an der französisch-spanischen Grenze angeordnet, und da die Zensur alle Meldungen kontrolliert, ist vorläufig nicht festzustellen, ob die geplante revolutionäre Erhebung bereits als endgültig niedergeschlagen anzusehen ist.

In Nordafrika haben die Spanier neuerdings einen erheblichen Gebietsstreifen geräumt. Selbst der energische Rivera scheint dem sich dort abspielenden Schicksale nicht Herr werden zu können. Die Vorstöße der von Freimaurern geführten Republikaner in der Heimat schwächen zudem die Schlagkraft der Fronttruppen noch mehr.

England.

Das eigenartige englische Wahlsystem hat die Beurteilung des Wahlausganges vielfach irreführt.

Das entscheidende Ergebnis der jüngsten englischen Wahlen ist nicht aus den Mandatszahlen, sondern aus den Stimmzahlen zu entnehmen, da nur diese die Verschiebung des Kräfteverhältnisses der Parteien anzeigt. Diese Betrachtung ergibt ein eigenartiges Resultat, nämlich den Beweis für den Aufstieg der Arbeiterpartei, der sich in der folgenden Tabelle ausdrückt. Die Arbeiterpartei erhielt bei den Wahlen

im Jahre	Sitze	Stimmen
1900	2	62.689
1906	29	323.195
1910 (Jänner)	40	505.690
1910 (Dezember)	42	370.802
1918	57	2.244.945
1922	142	4.236.733
1923	191	4.355.000
1924	151	5.525.072

Während die Wahlbeteiligung in diesem Jahre um 13 Prozent höher war als im vorigen Jahre, hat die

Der Sitzende lächelte: „Unser Gelehrter dort mag dir das einmal anders erklären. Nicht, Johannes“ — sagte er zu dem dritten — „die Bürger dieser Städte wollen keine Wenden sein? Sie rühmen sich deutscher Abkunft.“

Der Angeredete bejahte es schweigend, da er meinte, daß der Junfer es nicht ernstlich mit der Frage auf eine gelehrte Erörterung abgesehen.

„Und wenn“, fuhr der erste fort, „so sind es die breitgetretenen, plumpen sächsischen Gesichter, diese Flämänder und Friesen, die das Wasser dort forttrieb, und hier suchten sie ihr Element im feuchten Schmutz wieder auf. Es war der rechte Mischmasch zu dem wendischen Gezucht. Klump, Halsstarrig, faul, Trunkenbolde; ohne Schwung und Erhebung bleiben sie fest, wo sie sich hinsetzten. Wie sie jenseits der Elbe im fetten Lehm sich einnisteten, so hier in den Moorgründen, um dem Rote am nächsten zu bleiben, aus dem sie geknetet worden.“

„Wenn es nach dir ginge“, sprach lächelnd der im Pelze, „so setzten wir uns des ehesten allesamt zu Pferde, und sagten der fauer erworbenen Mark Valet. Was unsere Brüder wohl dazu sprechen würden!“

„Ein Land ohne Berge ist kein Land für einen adligen Sinn. Wo man sich nicht umschauen kann, wie man man da zu Haus werden!“

„Nun, man baut sich Berge“ — sprach der Sitzende, und ließ dabei den Blick allmählich in den blauen, klaren Winterhimmel schweifen. „Der Platz hier, wie ich vorhin sagte, gefiel mir.“

Ein Raubvogel stieg gerade in die Lüfte, und die Augen des Redenden schienen seinen Flug unwillkürlich zu verfolgen.

„Bis wo der hinsteigt“, bemerkte der Ritter hinter dem Stuhle, „haut Ihr doch keine Berge, und wenn Kaiser und Reich aus ihren Truhen beisteuerten. Was waren die Burgen dieser Herren hier, die sich Ritter nannten und Adel — Gott weiß mit welchem Rechte? — Wolfsgruben und Fuchsbauten.“

„In einem flachen Lande“, sagte der andere, „genügt eine mäßige Höhe, um viel zu überschauen. Man braucht nicht Alpen aufzutürmen, um von der Elbe bis zur Ode zu sehen. Gute Werkmeister, und Maurer und Zimmerer, die Spree hat einen geduldigen Rücken, und trägt Steine und Holz zu als wir wollen, und in Monden und Jahren steht ein Berg da, wie — ich ihn will.“

Er war aufgestanden, indem er dieses sprach, und schaute noch einmal ringsum, als igt Meister Terbiz, der seiner andern Kunden ledig geworden, die kleine schmale Treppe hinaufgestolpert kam. Mutmaßlich mochte er vorhin seine Gäste nicht genauer in Augenschein genommen haben, denn wenn seinem Gesichte zu trauen, so erschrak er nun, als er die Herren von Kopf bis zu Fuß musterte, daß er nicht früher geeilt war, sie zu bedienen.

Es hätte nicht Meister Hansens Pfliffigkeit bedurft, um das einzige, was er abmerkte, aus ihrer Sprache zu entdecken, nämlich, daß sie Herren aus dem Reiche waren. Denn sie redeten unter sich hochdeutsch. Es waren aber zur Zeit der ersten Hohenzollern so viele Ritter und Herren aus Franken und da herum in die Marken kommen, und der Hofhalt der Fürsten und ihre Verbindung mit den Burggrafen von Ansbach und Baireuth führte noch jahraus, jahrein, Fremde, so Kriegsteute als Geistliche, Kaufleute und Künstler, ins Land, daß die hochdeutsche Mundart an sich nichts Befremdendes war.

Also indem er sein Messer schliff, ohne viel klüger zu werden, murmelte er vielerlei über die Bärte hier zu Land: — „Wie Borsten, meine gnädigen Herren! — Bei allen Barbierwahrzeichen durchs ganze heilige römische Reich! ich will lieber ein Stachelschwein rasieren, als dieses Bürgervolk. — Scharten, nichts als Scharten; ich sage nicht zu viel, wenn jeder Bart durch die Bank mich ein Messer kostet. — Und wie die Bärte, so die Menschen. Nichts Geschmeidiges; das steht alles trozig und borstig, gibt nicht nach und kommt nicht ent-

gegen; ist dumm und will nicht klug werden; ist verlesen auf was es hat, und nimmt nichts an, was von außen kommt. Man mag's ihnen ins Land, man mag's ihnen ins Haus tragen, sie stellen's in den Winkel, und bleiben beim alten.“

„Sind die Bärte anderwärts besser?“ fragte der eine Junfer.

Der Barbier fing, von seinen Wanderungen erzählend, an, Sachsen und Franken und Schwaben zu loben, ohne in seinem Lobe bei den Bärten zu bleiben; aber wo er auch anpochte, bei den schönen Mädchen, den stattlichen Rittern und prächtigen Herren, den fürstlichen Hofhaltungen und den reichen lustigen Städten, war's, als wenn er mit einem Fliegenwedel gegen stählerne Harnische schlug; er drang nicht durch und es kam kein Funken raus.

„Bist du nicht von hier, daß es dir in dem Lande nicht gefällt?“ fragte endlich der im Zobelpelze.

„Leider, gnädiger Herr, bin ich aus dem Bärenneste; aber ich müßte nicht gewandert sein“ — und nun folgte die ganze Reisebeschreibung und die Namensliste der berühmten Städte aufs neue — „nicht gewandert müßte ich sein, wo keine Sitte und keine Menschen zu Haus sind, wenn ich nicht —“

„Als geleckter Bär zurückkam“, fiel ihm der Junfer hinter dem Stuhle ins Wort. „Nun zeigt er der ungeleckten Brut zu Haus seine Künste, und der feine Mann mocht kein Glück damit.“

„Grade wie mein gnädigster Herr und Markgraf, der Kurfürst“, fiel Hans Terbiz rasch ein. „Was zeigt der und seine fränkischen Ritter nicht alles diesem rohen Volke, und wie begreifen sie's, wie lohnen sie's ihm! Aber er sollte mich nur fragen, wie man mit ihnen umspringen muß.“

„Nun wie denn?“ fragte der in dem Zobelpelze.

Aber Hans Terbiz hatte eben den Schaum im Becken fertig geschlagen und ging mit einer vollen Hand davon auf den Junfer los, nicht anders denkend, als weil er

Labour Party einen Stimmengewinn von rund 27% erzielt. Das beweist, daß die Konservativen hauptsächlich auf Kosten der Liberalen Stimmen gewonnen haben.

Anders steht es mit den Mandaten. Wie wenig unter dem englischen Wahlsystem die Mandatsverteilung mit dem wirklichen Kräfteverhältnis der Parteien übereinstimmt, zeigen am klarsten die folgenden Zahlen. Es erhielten:

	Arbeiterpartei		Konservative		Liberalen	
	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze
1922	30.4	23	39	56	29.9	19
1923	30.5	31	38.5	38	29.8	25
1924	34	27	46	56	18	6

Im rohen Durchschnitt entfällt diesmal ein Mandat der Konservativen auf 20.000 Stimmen, dagegen eines der Arbeiterpartei auf rund 35.000 Stimmen und eines der Liberalen gar auf 75.000 Stimmen!

Die auffälligste Tatsache ist jedenfalls, daß die kommende konservative Regierung, die im Parlament über die Zweidrittelmehrheit verfügt, in Wahrheit, das heißt in der Wählerschaft, eine Minderheitsregierung ist.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 23. November, vormittags 1/2 10 Uhr, Gottesdienst, 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in Weper.

* **Auszeichnung.** Herr Friedl Bene, Sohn des Tischlereibesetzers Karl Bene, hat bei der von der Landesregierung veranstalteten Preisausreibung über den Entwurf einer Wohnküche den zweiten Landespreis mit 1.000.000 Kronen erhalten.

* **Silberne Hochzeit** feierten am Mittwoch den 19. November 1924 im engsten Kreise ihrer Familie Herr Hans Jarz, Nähmaschinen-Fabrikant, und seine Frau Marie. Dem Silberpaare unsere besten Wünsche auch für die nächsten 25 Jahre!

* **Trauungen.** Am Dienstag den 18. ds. fand in Wien, 1., in der Kirche Maria am Gestade die Trauung des Herrn Gottfried Saringer, Bankbeamter, mit Fräulein Helene Viktoria Fuchs, Hausbesitzerin, statt. — In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 15. Nov. Herr Friedrich Schweiger, Schlosser, mit Fräulein Ottilie Pöls, Hausgehilfin. — Am 16. ds. Herr Gottfried Marthauer, Schlosser, mit Fräulein Hermine Schnabl, Hilfsarbeiterin. — Den Neuwermählten viel Glück für alle Zukunft!

* **Männergesangverein - Gründungsfeier.** Das 82. Vereinsjahr wird mit einer Gründungsfeier, welche Sonntag den 7. Dezember, abends 8 Uhr im Gasthause Stepanek abgehalten wird, beschloßen. Näheres über die Vortragsfolge in nächster Nummer.

* **Brudnerfeier.** Wie wir schon wiederholt berichtet, veranstaltet der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs am 12. und 13. Dezember im Stepaneksaale eine Brudnerfeier. Freitag den 12., abends 8 Uhr, wird Professor Ledwinka vom Mozarteum in Salzburg zur Einführung den „Brudner-Lichtbildervortrag“ zur Vorführung bringen, der allerorten begeistert aufgenommen wurde. Eintritt 12.000, 10.000, 8.000 Kronen. Samstag den 13., abends 8 Uhr: Brudnerkonzert ausgeführt

ruhig da saß, daß er, seiner Dienste gewärtig, auch zuerst bedient sein wolle. Allein mit einer Bewegung der Hand, und einem Blicke, der noch viel mehr sagte, wies ihn der Junker so zurück, daß der Barbier ordentlich erschrak und die Frage ihm fast im Munde erstarrte, warum er denn gekommen?

„Nicht um mich hier scheren zu lassen“ — sagte der gestrenge Mann, und sein Mund verzog sich doch zum Lächeln. Die andern aber lachten laut auf, und Hans Ferbiz wußte zum erstenmal nicht, woran er war und was er mit seinem Schaume machen sollte; denn die zwei andern Ritter schienen ebensowenig geneigt niederzusehen.

Aber der Junker nickte ihm schelmisch zu, als muntere er ihn auf, seine Gefährten zu demselben Dienste einzuladen: „Frage sie nur, Meister; mag sein, daß sie Lust haben, die ich nicht spüre.“

„Stech dein schartiges Messer ein!“ rief barsch der stolze Herr Konrad. „Die Bürger zu scheren, wie sich's schickt, mag es gut sein; wenn wir's dazu brauchen, wollen wir dich rufen.“

Der Dritte aber wandte ihm gar den Rücken, und sah die Breite Straße hinunter. Hans Ferbiz war nicht nicht weiß, was er aus den Menschen machen soll, zumal, wenn er sonst gewöhnt ist, mit den Menschen zu machen, was ihm gefällt. Da nun mit den Bärten nichts anzufangen war, fuhr er rasch mit seinen Händen, ohne sie zuvor vom Schaum ganz losgemacht zu haben, in die Haare, und fragte: „Das?“

Der Junker schüttelte den Kopf und sprang auf: „Geh mit deiner Kunst! Die Haare sehn mir schon genug zu Berge von dem, was ich hier hören mußte.“

Hans Ferbiz wußte noch viele Künste; aber hier, fühlte er, war keine davon angebracht. Denn die Herren waren nicht gekommen, um sich schröpfen, einen Zahn auszuziehen, die Ader schneiden oder Leichdornen ausbo-

vom Wiener Symphonieorchester, welches in der Stärke von 40 Mann unter Leitung des hier bestbekanntesten Kapellmeisters Rudolf Behm die IV. Symphonie von Brudner zum Vortrage bringen und für unsere Stadt ein musikalisches Ereignis ersten Ranges darstellen wird. Preise der Sitzplätze 40.000, 20.000 und 15.000, Stehplätze 10.000 Kronen. Samstag den 13., nachmittags 4 Uhr: Wiener Meisterkonzert. Das vorgenannte Wiener Symphonieorchester bringt in diesem eine Reihe Werke von hervorragenden Wiener Meistern, Haydn, Schubert, Strauß. Eintritt für Sitzplätze 20.000, 15.000 und 10.000 Kronen, Stehplätze 6.000 Kronen. Vorverkauf für alle drei Veranstaltungen diesmal in H. Ellingers Papierhandlung.

* **Zur Brudnerfeier.** Ueber den Vortrag, den Prof. Ledwinka anlässlich der Brudnerfeier hier halten wird, schreibt Dr. Krakowitzer aus Böcklabruck in der „Linzer Tagespost“: „Professor Franz Ledwinka vom Mozarteum in Salzburg ist mit seiner Künstler-schar schon über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus rühmlichst bekannt, so daß es zu verstehen war, daß die künstlerischen Maueranschläge nicht vergeblich zum Besuche des Lichtbildervortrages warben. Die fast ausverkaufte Turnhalle umfaßte eine Zuhörerschaft aus allen Kreisen, welche von Böcklabruck und dessen weiterer Umgebung herbeigeeilt waren, um ein Künstlerleben in Wort, Bild und Werk an sich vorüberziehen zu lassen. Die Idee, welche im Vortrage niedergelegt ist, vereinigt drei Künste: die Dichtung, die Bildkunst und die Musik. Eine ähnliche Dreieinigkeit, welche Wagner im deutschen Musikdrama zu epochemachender Kulturart erhob. Das Gelingen eines solchen Unternehmens hängt in erster Linie davon ab, ob die Interpreten der einzelnen Kunstgattung von gleicher Liebe und Begeisterung erfüllt und von gleicher Künstlerkraft durchdrungen sind. Und Professor Ledwinka hat gleichbedeutende Künstler an sich gezogen. Die Worte waren aus Max Auers Brudnerbuch entnommen, dessen Sprache schon beim Lesen gefangenimmt. Welche Weichheit der Empfindung und welche Anteilnahme wußte Herr Schöpfleitner am Vorlesepult in die schlichten und ergreifenden Worte Max Auers zu legen. Schöpfleitners Sprache wird den Worten Auers in jeder Silbe gerecht und verteilt in die Lebensgeschichte Anton Brudners Licht und Schatten, Leid und Freud. Die eingestreuerten Lichtbilder von Professor Ledwinka aufgenommen, und von Frau Marie

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs

Rundmachung.

Brennholz-Verkauf.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß der Verkauf von hartem Brennholz ein Raummeter zum Preise von K 145.000, inkl. W.-U.-Steuer bei der Stadtgemeinde (städt. Oberkammeramt) ab heutigen Tage während der vormittägigen Kassa-stunden, wieder eröffnet wird.

Soweit der Vorrat reicht, erfolgt die Ausgabe ohne Beschränkung, doch sind nur Haushaltungen des Stadtgebietes anspruchsberechtigt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Y. am 20. November 1924.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Kinischel mit künstlerischem Verständnis bunt gemalt, übersehen die Worte Schöpfleitners ins Blickhafte. Ihre Auswahl beweist die Sorgfalt, mit der der Vortrag vorbereitet wurde und das Verständnis, mit welchem die Künstler die Lichtbildkunst in den Dienst der Sache stellten. Durch Heranziehung der Bildwerke wird auch jenen Menschen, welchen das Gefühlsleben etwas Untergeordnetes zu sein scheint, die Brücke zum seelenvollen Inhalt des Vortrages geschlagen; wenn nun noch dazu die meisterhafte Wiedergabe von Brudnerschen Werken kommt, dann rundet sich der Vortrag zu einem einheitlichen Erlebnis, welches unergänglich bleibt. Die Bruchstücke aus der Brudnerschen Tonwelt unterstreichen die wesentlichsten Momente des Gottesmusikanten-Lebens. Wenn auch dem Eingeweihten der orchesterale Glanz durch eine Klavierwiedergabe nicht ersetzt werden kann, so ist doch eine klaviermäßige Interpretation der Brudnerschen Schöpfungen die primäre Grundlage, von der aus das Verständnis für Anton Brudner als musikalischen Künstler einer überfinnlichen Weltanschauung in die weitesten Volkskreise getragen werden kann. Dieser hehren Aufgabe wurde Professor Ledwinka mit seinem Schüler Herrn Leskowitz restlos gerecht. Durch diese erzieherische Seite der Veranstaltung hebt sich auch der Vortrag über das Alltägliche einer bloßen Unterhaltung hinaus und verdient mehr als Beifall, erringt sich herzlichen Dank.“

* **Männergesangverein.** Außer den regelmäßigen Chorproben des Männerchores an Donnerstagen, finden alle Montage die Uebungen des Frauenchores statt. Ort der Proben ist das Vereinsheim, Gasthof Kreul; Beginn 8 Uhr abends.

* **Hausorchester des Männergesangvereines.** Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Proben zur Gründungsfeier jeden Mittwoch um 8 Uhr abends im Vereinsheim (Infuhr-Kreul) stattfinden. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder dringend erbeten.

* **Turnverein „Lühow“.** — Kinderschauturnen. Wir können schon heute mitteilen, daß der Turnverein „Lühow“ am Montag den 8. Dezember, Feiertag, 2 Uhr nachmittags in der städt. Turnhalle, Poststeinerstraße ein Schauturnen der Schüler- und Kinderriegen abhält.

* **Urania-Abende** des Volksbildungszweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs. Der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs des niederösterreichischen Volksbildungsvereines

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie den **Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee (garantiert echt) verkochen.

505



505

ren zu lassen, sagte ihm die eine Kunst, die er mit dem meisten Vorteil übte, nämlich die: den Umständen auf den Zahn zu fühlen. Also wie er gar nicht wußte, was er sagen und tun, und ob er stehenbleiben oder gehen sollte, und seine Verlegenheit in einer tiefen Verbeugung zu verbergen suchte, waren die Herren zusammengetreten, und auf den Wink des Junkers im Zobespelze, der ihn, da er stand, die andern fast um Kopfeslänge überragte, warf ihm der eine eine Silberstück in die Mütze.

Ob ihm das freilich mehr eintrug, als wenn er zehn Berliner Bürger barbiert hätte, dünkte er sich darum doch nicht reicher denn vorher, auch nicht größer; vielmehr ärmer und kleiner. Denn schon im Mittelalter galt das Bewußtsein für ein großes Gut; und Hans Ferbiz hatte hier das eingebüßt, da er den Leuten über den Kopf wuchs, wenn ihre Schwächen ihm zu Füßen lagen. Diese ragten ihm über den Kopf, da sie entweder wirklich größer waren als er, oder sie verstanden's doch ihre Schwächen vor ihm zu verbergen.

Da, als er im Begriff war fortzugehen, winkte ihm der große Ritter noch einmal zu: „Du bleibst uns noch etwas schuldig?“

„Mit allem, was ich kann und habe, stehe ich solchen Herren allezeit zu Diensten“, antwortete er, sich tief verneigend.

„Wie würdest du mit den Bürgern umspringen, wenn du der Markgraf wärst?“

„Wie sie's verdienen“, entgegnete der Barbier mit einem schlaun Blicke auf den Fragesteller. Er sah sich aber zugleich vorsichtig um, ob ihm niemand aus der Bürgerschaft hören könne.

„Nun, was verdienen sie denn, Meister Bartscher?“

„Es steht geschrieben: was du säest, sollst du ernten. Also, wie ihre Taten sind, sollte auch ihr Lohn sein. Sind die Taten gut, müßte man sie belohnen, oder beschenken

mit Gütern, Freiheiten und Rechten, wie die Fürsten vormem getan; sind sie schlecht, müßte man sie tadeln und strafen, je nachdem sie straffällig sind.“

Der ernsthafteste Junker, der mit dem Namen Johannes angeredet worden, verzog hier zum erstenmal sein Gesicht zum Lachen: „Seht mir den Fuchs an, wie viel Löcher er sich läßt!“

„Trotziges Lumpengesindel!“ brummte der Junker Konrad.

„Wenn ich Seine kurfürstliche Gnaden der Markgraf wäre“, fuhr der Barbier jetzt fort, nachdem er sich gesammelt und so viel zu wissen glaubte, daß er es hier mit Männern zu tun habe, die nicht von zu großer Liebe für Rat und Bürgerschaft entbrannt waren — „wenn ich Seine kurfürstliche Gnaden wäre, so fragte ich die Ratmannen und die Gemeinen: Wer seid ihr und wer bin ich? Wenn sie dann nicht anders antworten könnten, als: Wir sind die Diener, und Ihr seid der Herr! — so fragte ich zum zweitenmal: Wessen Wille muß geschehen, des Herrn seiner, oder der Diener ihrer? Wenn sie dann nicht anders antworten könnten, als wie sich erwarten läßt: des Herrn seiner; so wäre nur zu ermitteln, was mein Wille wäre.“

„Vorangeht, daß du der Kurfürst wärst“, unterbrach ihn Herr Konrad.

„Der Kurfürst geht immer voran, ihre Gestrengen. Sonder Zweifel will nun der Kurfürst, daß er immer vorangeht und die andern ihm nachkommen. Um das möglich zu machen, muß er aber größer sein als die andern, denn einen kleinen Mann sieht man nicht, zumal von weiten, wie es unserm Bürgermeister geht; weshalb so wenig Respekt vor ihm haben.“

Die Ritter lachten: „Wie muß es der Kurfürst machen, daß er größer wird?“

(Fortsetzung folgt.)

hat beschlossen, im Winter dieses Jahres eine Anzahl Lichtbildervorträge abzuhalten. Diese Vorträge sind den verschiedensten Wissensgebieten entnommen und werden an Samstagabenden in der hiesigen Mädchen-Bürgerschule gegen sehr geringes Entgelt der Allgemeinheit geboten. Der Reingewinn dieser Veranstaltungen wird für die Erhaltung der Waidhofner Volksbücherei verwendet. — Der erste Vortragsabend: „Mit der Ybbstalbahn und der Mariazellerbahn in das n.-ö. Alpengebiet“ (78 Bilder) findet am Samstag den 22. November l. J., um 8 Uhr abends in der Mädchen-Bürgerschule statt. Eintritt 2000 Kronen.

* **Spenden für das Kriegerdenkmal am Freisingberg.** Herr Forstwart Ludwig Prasz 1.000.000 Kronen, bisher ausgewiesen 4.000.000 Kronen, Summe 5.000.000 Kronen.

* **Rosegger-Lehrerheim.** Es liefen folgende Spenden ein: Herr Konditor M. Erb 50.000 K, Herr Kaufmann Josef Grün 100.000 K. Für diese Spenden dankt die hierortige Sammelstelle aufs herzlichste. Weitere Spenden können auf das Konto 517 bei der hiesigen Sparkasse erlegt werden.

* **Von der Volksbücherei.** Samstag den 22. d. M. ist die Bücherei wieder geöffnet. 90 reparierte Bände stehen nun wieder zur Verfügung. Da das Bücherabheben sehr große Kosten verursacht, werden die Entleiher gebeten, die Bücher sehr schonend zu behandeln.

* **Um Volkstum und Heimat ringen** schwer die 3½ Millionen Deutsche im Tschechenstaate. Ihre Rechte sind niedergebrosen, ihre Schule sowie Grund und Boden in höchster Gefahr. Für das schöne, unterjochte Land kämpfen nun die in Freiheit lebenden Sudeten-Deutschen Österreichs und rufen die Deutschen aller Stämme zur Unterstützung der Brüder und Schwestern auf. Jeder Volksgenosse ohne Unterschied der Partei und Standes kann den Bedrängten helfen durch Ankauf und Vertrieb von Losen der Ersten Sudeten-Deutschen Heimatlotterie. Lose dieser mit einhundert Millionen Treffern ausgestatteten Lotterie sind zum Preise von 5.000 Kronen erhältlich im Tabakhauptverlag des Herrn J. Podhrasnigg am Unteren Stadtplatz.

* **Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein.** Die jeden Mittwoch in Herrn Hierhammers Sonderzimmer stattfindenden Arbeits- oder Strickabende sind sehr gut besucht, ganz besonders ist mit Freude zu begrüßen, daß sich immer wieder neue Teilnehmerinnen dazu einfinden. Bei fröhlicher Stimmung wird fleißig gearbeitet. Vorträge, humoristische Gedichte und Gesellschaftsspiele tragen viel zur Heiterkeit bei. Durch die ganze Kriegszeit konnten diese Abende wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht stattfinden. Erst heuer wieder wurden diese so nützlichen Strickabende neu aufgenommen und fortgesetzt. Anschließend wird mitgeteilt, daß Mittwoch den 3. Dezember zugleich eine Nikolaifeier stattfindet. Mittwoch den 10. Dezember ist letzter Strickabend. Montag den 15. Dezember ist eine nochmalige Zusammenkunft, verbunden mit der Ausstellung der fertigen Arbeiten, zugleich ein Unterhaltungsprogramm mit Vorträgen, Gesang, Theater usw. Alle p. t. Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sowie Vereinsfreunde und Gäste sind hierzu höflichst geladen. Der Vereinsauschuß.

* **Großdeutsche können wahrheitsgetreue Berichte** über die politischen Vorkommnisse der letzten Zeit nur im Parteiblatt der „Großdeutschen Volkspartei“, der „Deutschen Zeit“ lesen, da die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ nicht im Sinne unserer Partei geleitet ist. Vorläufig erscheint die „Deutsche Zeit“ zweimal wöchentlich in verstärktem Ausmaß und wird späterhin weiter noch ausgestaltet. Jeder Großdeutsche beziehe sie. Preis ist vierteljährlich 24.000 Kronen.

* **Selberbund.** Dienstag den 2. Dezember treffen sich die Kameraden um 8 Uhr abends im Gasthause Reiter, Oberer Stadtplatz. Dort findet eine Besprechung der Leitung über die Weihnachtsaktion, sowie anderer für den Bund wichtiger Fragen statt. — Die Leitung ersucht daher, die Herren Kameraden wollen sich diesen Abend frei halten und an den Besprechungen teilnehmen. Die Tagesordnung liegt durch acht Tage im Stammlokale auf, wo Einsicht genommen werden kann.

* **Erhöhung der Postgebühren ab 1. Dezember.** Die Freimachungsgebühr für einen Brief beträgt sowohl im Ortsverkehr und im Fernverkehr in Oesterreich, nach Deutschland und Danzig bis 20 Gramm 1500 K, über 20 bis 40 Gramm 1700 K, über 40 Gramm bis 100 Gramm 2000 K, über 100 bis 250 Gramm 3000 K, über 250 bis 500 Gramm 5000 K, über 500 bis 1000 Gramm 10.000 K, über 1000 bis 2000 Gramm 20.000 K; nach Rumänien, Tschecho-Slowakei, Polen, Italien und Ungarn bis 20 Gramm 3000 K, für je weitere 20 Gramm 2000 K; nach dem übrigen Ausland (Westpostverein) bis 20 Gramm 4000 K, für je weitere 20 Gramm 2000 Kronen. Die Freimachungsgebühr für Postkarten beträgt im Verkehr in Oesterreich und nach Deutschland und Danzig 700 K, für Drucksachen bis 25 Gramm 100 K, für Geschäftspapiere wie bei Drucksachen, jedoch mindestens 1500 K, für Warenproben bis 250 Gramm 1500 K, über 250 bis 500 Gramm 3000 K. Für Postkarten nach Rumänien, Tschecho-Slowakei, Polen, Italien und Ungarn 1800 K, nach dem sonstigen Ausland 2400 K. Die Einschreibgebühr beträgt für Inland, Deutschland, Danzig 3000, sonst 4000 K. Ungeändert bleibt die Gebühr für die Drucksache bis 25 Gramm (100 K, Inland, Deutsch-

land und Danzig), ebenso der Rohpostzuschlag. Das 1 Kilo-Paket im Inland kostet 3000 K (bisher 2400 K). Die Telegraphengebühren des Inlandverkehrs wurden nicht erhöht. Im Auslandverkehr wurden nur die Wortgebühren für Telegramme nach den Nachbarstaaten den von dort nach Oesterreich erhobenen höheren Wortgebühren angeglichen. Die Mindestgebühren im Auslandverkehr werden aufgegeben. Die Teilnehmergebühren beim Fernsprecher wurden nur in der Netzgruppe VI (Wien) mäßig erhöht.

* **Veränderungen von Fernsprechnummern.** Zimmerei Wagner hat nun Fernsprechnummer 66, Architekt von Schwarz, Reichenauerhof 8/56, Gastwirt Johann Theurezbacher, Holzhandlung, statt 6/66 (Wagner) Nr. 55, Franz Schrödenjuchs, Drahtwarenfabrik, 70.

* **Gründungsfest der Feuerwehr.** Samstag den 15. November 1924 feierte die freiw. Feuerwehr Waidhofen ihr 56. Stiftungsfest. Fünfeinhalb Jahrzehnte sind verfloßen, seit sich beherzte Männer der Stadt zusammenschlossen, dem fürchterlichen Elemente Feuer Einhalt gebend, ein häußliches Getreue zur festen Eimerkette zu schmieden. Im steten Drange der Verbesserung und Vervollkommnung kann die städt. Wehr auf eine arbeitsreiche Vergangenheit zurückblicken, die der ganzen Stadt zur Ehre gereicht. 130 ausübende Mitglieder zählt heute die Feuerwehr Waidhofen, welche mit allen der Neuzeit entsprechenden Geräten ausgerüstet, schon des öfteren Proben ihrer Schlagfertigkeit bewies. Es ist darum auch kein Wunder zu nennen, wenn zum Gründungsfeiern am Leopolditag das Vereinsheim, Gasthof Stumsohl, kaum die Gäste fassen konnte. Wehrhauptmann Herr Hans Blaschko konnte über den zahlreichen Besuch seiner Freude Ausdruck verleihen und eine stattliche Anzahl Feuerwehrkameraden, unterstützende Mitglieder, unseren sehr verehrten Herrn Bürgermeister Franz Kötter, sowie das Hausorchester des deutschen Radfahrvereines „Germania“, welches sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache stellte, und viele Festgäste aus allen Kreisen begrüßen. Mit dem Scharliede „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“ wurde die Feier eröffnet, dem sich die gutgeschulten Vorträge des erwähnten Orchesters unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Baumeister Oskar Sturany reichten, welche mit stürmischer Begeisterung aufgenommen, allgemeinen Beifall fanden. Herr Bürgermeister Kötter richtete Worte der Anerkennung an die Wehr mit der Versicherung, daß sie allzeit der Unterstützung und Förderung seitens der Stadtgemeinde gewiß sein könne. Brausende „Gut Heil“-Rufe lohnten die trefflichen Worte. Hierauf folgte die feierliche Ueberreichung der Ehrenmedaillen für Verdienste auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens an die Herren Josef Stieglegger, für 40-jährige, Severin Heigl, Vinzenz Choc und Eduard Hofmann, für 25-jähr. Dienstzeit. Nach ehrenden Ansprachen an die Jubilare wurde ihnen ein sangliches „Gut-Heil“ dargebracht und die Dekorierten allseits beglückwünscht. Die ganze Veranstaltung kann als vollkommen gelungen bezeichnet werden, wobei auch Küche und Keller des Hauses Stumsohl ihr allerbestes beizutragen.

* **2. Sportklub-Kränzchen.** Samstag den 6. Dezember l. J. veranstaltet der Waidhofner Sportklub im Rahmen seines ersten Kränzchens im Klublokal Strunz-Kögl, Zell, ein zweites Klub-Kränzchen. Näheres die Plakate.

* **Waidhofner Sportklub, Schwerathletik-Sektion.** Infolge des befriedigenden Verlaufes der Anmeldungen findet Samstag den 29. November die konstituierende Sektions-Gründungsversammlung statt. Ort, Gasthof Theurezbacher, Unterer Stadtplatz; Beginn 8 Uhr abends. Die Anmelde-liste liegt bis zu diesem Tage im obgenannten Gasthose auf.

* **Vereinshauseröffnung in Waidhofen — an der Thana.** Wir lesen in den Zeitungen, daß in unserer Kamenschwester-Stadt im Waldviertel ein „Vereinshaus“ des deutschen Männergesang- und Musikvereines eröffnet wurde, das 450 Personen Fassungsraum hat. Mit Neid müssen wir dies zur Kenntnis nehmen, da uns, obwohl unsere Stadt bedeutend mehr Einwohner hat, noch immer ein derartiges Haus fehlt. Man sieht daraus, daß nichts unmöglich ist, wenn man nur die nötige Tatkraft und den richtigen Opferstimm aufbringt — Hoffen wir, daß auch Waidhofen a. d. Ybbs bald ähnliches der Welt melden kann.

* **Todesfälle.** Am 8. Nov. starb Herr Michael Burger, Arbeiter, im 69. Lebensjahre. Am gleichen Tage Gabriel Prieler, Tagelöhnerkind, im 1. Lebensjahre. Am 13. ds. Leopold Madert, Zimmermanns-kind, im 2. Lebensjahre. Am selben Tage Frau Anastasia Henikl, Dienstmagd, im 66. Lebensjahre.

* **Plöcklicher Tod.** Am 20. November vormittags ist in der Ederstraße die bei der Forstdirektion Rothschild beschäftigt gewesene Frau Marie Steinkogler, die mit Abladen von Holz von einem Wagen beschäftigt war, plöcklich von diesem herabgestürzt und blieb tot liegen. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

* **Erster Schnee.** Sonntag schien es, als ob der Herbst noch einige sanfte Wochen seiner Herrschaft anreihen wollte, aber schon am Nachmittage wurde der Sonnenschein von grauen Schneewolken vertrieben und keine weiße Schneeflocken trieben in der Luft. Und andern Morgens stak unser Tal im weißen Schnee. Auf den Straßen sah man tief im Schnee die Fußspfade der Frühlingsaufsteher, die Kinder rüdten schnell mit der Rodel und Schlitten her, ja sogar die Ski wurden in Eile herbei

geschafft, um ja nur gleich den ersten Schnee auszunützen. Der Winter ist eingelehrt. Der erste Schnee, von der Jugend mit lautem Jubel begrüßt, kündigt uns die Zeit der Beschaulichkeit, der Häuslichkeit, der Ruhe. Am stillen Winterabend erzählt Großmutter den Kindern Mären aus alter Zeit. Vater liest die Zeitung, die von Kriegen im Lande der Chinesen, vom Flug übers Weltmeer und großen Erfindungen berichtet. Draußen wirbelt der Schnee, es geht in die kalte Winterzeit!

* **Das alte Theater.** Nicht mehr sehr viele Leute Waidhofens können sich an die Zeit erinnern, da im Theaterjaal im heutigen Rathause Schauspieltruppen ihre Kunst zeigten. Und nun wird dieser Rest, der uns ein Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit ist, auch bald verschwunden sein. Viel könnte uns dieser kleine Raum, dieses Miniaturtheater, erzählen. Der mit einer Holzgalerie, die sauber bemalt ist, versehene Saal, soll, wenn die Lieblinge des Publikums auftraten, vom Beifalle der Zuseher oftmals erdröhnt haben. Zum Handeklatschen gesellte sich das Gestampfe auf der Holzgalerie, wo die billigeren Plätze waren. Bekam man doch schon um ein „Sechserl“ einen Sitzplatz. Gespielt wurden natürlich alle möglichen Bühnenerzeugnisse der damaligen Zeit. Am Programm stand „Der Schinderhannes“, „Die Perleschnur“, „Im Edelgrund“, ja sogar Stücke des damals literarisch hoch geehrten „Zacharias Werner“. Auch eine ganz treffliche Theatermusik war zugegen. Für Lederbissen während der Pausen sorgte der „Zuderbäder“. Unsere Stadt war in dieser Zeit ein patriarchalisches Gemeinwesen, die Hauptbevölkerung bestand aus Schmieden. Es kam daher auch häufig vor, daß das Theater an Wochentagen ziemlich leer war, da die Meister und Gehilfen meist nur Samstag und Sonntag für das Vergnügen Zeit übrig hatten. Bis in die Sechziger Jahre spielte man noch in diesem Saale. Eine Panik die einmal während einer Vorstellung wegen eines bengalischen Feuers ausbrach, war der Anlaß, die Vorstellungen einzustellen. Damit sank ein Stück aus der Zeit der Zünfte in die Vergangenheit. Die Stätte, wo sich das Volk bei der Räuberromantik und Zauberpoesie ergötzte, überdauerte noch lange ihre Zeit, um nun einem Ratsaal Platz zu machen.

* **Das österreichische Rothenburg.** Unter diesem Titel bringt der akademische Maler Emmerich Schaffran unterm Strich in der „Reichspost“ eine Besprechung unseres Städtchens. Schaffran beschreibt mit kundiger Feder die Schönheiten unserer Stadt und preist seine schöne landschaftliche Lage. Zu wiederholtenmale ist derselbe schon für unser Heimatstädtchen in Wort und Bild eingetreten, wofür er den besten Dank verdient.

* **Das Kino.** Von einem Leser unseres Blattes gehen uns folgende Zeilen zu, denen wir unsere Zustimmung nicht versagen können: „Man darf sich wirklich nicht wundern über die geistige Verflachung unserer Zeit, wenn man einen Kino-Zettel betrachtet. Was man da unserem Volke bietet, ist einfach empörend. Nichts als Sensation überster Art. Man bedenke, daß der größte Teil der Kinobesucher im „Kino“ die einzige Bildungsstätte erblickt. Könnte da nicht Abhilfe geschaffen werden? Die meisten Films von Juden oder von jüdischen Ausländern verfaßt, setzen absichtlich alles uns Hohe herunter, verhöhnern und verunglimpfen unsere Sitten und unsere Einrichtungen. Zerzeugung ist meist ihr Ziel. Ein unlängst gezeigter Film zeigt ein ganz verzerrtes, unwahres Bild unserer Hauptstadt Wien. Sene, die Wien zu dem machen wollen, was sie jetzt schon im Film zeigen, sind darauf nicht zu sehen. Ich würde daher vorschlagen, schärfere Kontrolle, vor allem aber Förderung aller Unternehmungen, die der Kultur und der Unterhaltung im guten Sinne dienen, durch den Staat.“ — Wir können dem Einsender nur zustimmen, doch ist leider vorderhand wenig Hoffnung auf Besserung, da man auch jene Kreise, die man ansonsten gerne als Kunstfreunde bezeichnet, mehr im Kino als an wirklichen Kunststätten findet. Wie wäre es sonst möglich, daß sogar die Theater der größeren Städte wie Linz, Innsbruck und Graz kaum bestehen können. Im übrigen könnte eine an sich so herrliche Erfindung, wie es die Uraniafilme zeigen, ganz leicht auch mehr volksbildnerischen Zwecken dienen, wenn der Sinn des Volkes nicht gar zu sehr durch diese Schandfilme verdorben wäre. Wir können nur das eine machen, die Kinobesitzer zu ersuchen, öfters Lehrfilme, Reisefilme usw. zu bringen und bei Unterhaltungsfilmen die besseren, einwandfreien zu bevorzugen.

* **Geschäftsvormerkblätter 1925.** Der Bücherverleiher der Dösterreich. Staatsdruckerei hat auch heuer die für Geschäftsleute und Private so handlichen Geschäftsvormerkblätter herausgegeben. Dieselben erscheinen bereits im 53. Jahrgang und enthalten außerdem Datumzeiger und Kalendarium für das Jahr 1925, Wochentagskalendar für alle Jahrhunderte, Tabelle der beweglichen christlichen Feste und der Fastingsdauer von 1925 bis 1935, Stempelkalen, Maß- und Gewichts- sowie Zeitvergleichungstabellen, Post-, Telegraphen- und Fernsprechtarife und eine Darstellung der in- und ausländischen Geldwerte.

* **Deutsche Weihnachten,** als Hilfsmittel zu geschichtlichem Verständnis und würdiger Pflege echter Weihnachtsbräuche im Auftrag der Südmärk zusammengestellt von Dr. Adalbert Drasenovich. Wienland-Buchhandlung, Südmärk, Graz 1924, Preis K 7.000. Dieses Büchlein von 40 Seiten bringt auf Grund gründlicher Quellen und Literaturstudien einen knappen, aber inhaltsreichen Abriss der ebenso belehrenden als anregenden Geschichte des Weihnachtsfestes und Weih-

Der Aufschwung des niederösterreichischen Feuerwehrewesens.

Im Ritteraal des Landhauses fand am 7. d. M. die diesjährige Vollversammlung des Landes-Feuerwehreiberrates statt, in der über die Subventionierungen und Zuweisung von Löschmaterial Beschluß gefaßt wurde. Der Jahresbericht gab Zeugnis davon, daß die organisatorische Entwicklung im Feuerwehrewesen die schönsten Fortschritte macht und daß auch die finanziellen Grundlagen gesichert sind, so daß heute bereits bei den Subventionen die Friedensansätze überschritten werden konnten. Heuer gelangen sachungsgemäß über 500 Feuerwehren in den Genuß von Subventionen, die gegen drei Milliarden betragen. Es wurden Geldsubventionen gegeben, ferner zusammen 60.000 Meter Schläuche und gegen 1000 Paar Kuppelungen zugewiesen. Ebenso wurden die Bezirksfeuerwehrverbände je nach ihrer Größe mit zusammen 32 Millionen Kronen subventioniert. Auch die Sterbe- und Unterstützungskasse zeigte eine schon nach aufwärts führende Entwicklung, so daß auch die Deichenkostenbeiträge wesentlich erhöht werden konnten. Auch die Unfallquoten konnten den derzeitigen Geldverhältnissen angepaßt werden. Außerdem ist die Errichtung eines Unfallfonds im Zuge, der es ermöglichen wird, den im Dienst verunglückten Feuerwehremännern im Falle dauernder Invaldität eine einmalige Zuwendung von 60 Millionen Kronen zu geben, im Falle des Todes im Feuerwehrdienst der Witwe 20 Millionen Abfertigung zu gewähren. Geplant ist noch die Schaffung einer Haftpflichtversicherung für Feuerwehren mit Autobetrieb und die Kollektivversicherung für Materialschäden an Automobilspritzen.

Zur Landnahme des Burgenlandes.

Von Dr. Viktor Miltschinsky.

Das Burgenland feiert die dritte Wiederkehr des Tages seiner Befreiung. In diesen Tagen der Freude denken wir aber auch an das himmelschreiende Unrecht, das den Deutschen an der südöstlichen Grenze des geschlossenen deutschen Sprachgebietes zugefügt worden ist.

Wie gottsjämmerlich hat zunächst die Entente schon von allem Anfang an auch dem Burgenlande das Selbstbestimmungsrecht beschneidet! Preßburg, Altenburg, Wieselburg, Güns, St. Gotthard, fünf urdeutsche Städte mit weitem Landgebiet blieben davon ausgeschlossen und mindestens 70.000 Deutsche des geschlossenen Sprachgebietes wurden damit ungefragt durch brutalen Machtspruch der Fremdherrschaft überantwortet.

Welch entsetzlichen Leidensweg mußte aber auch das übrige Burgenland noch gehen, ehe ihm wirklich die Stunde der Befreiung schlug! Was hat die arme bodenständige Bevölkerung da durch die Banditenhorden nicht alles ausstehen müssen! Man ist immer wieder auf das Tiefste erschüttert, wenn man die Protokolle über die Martern liest, die Magister Göllner und so viele andere noch mit ihm durchmachen mußten. Wie sehr danken wir den Burgenländern ihren Heldennut, der sie alles das ertragen und sie ihrem angestammten Volke die Treue halten ließ.

tramhappeter Grantscherbn du.“ Dem in seiner Ehre getränkten Weibe ging die Luft aus und diese Pause benützte der seine verlezte Manneswürde schützende Herr Hönigl, um seinen letzten Trumpf auszuspielen: „So“, sagte er mit fürchterlichem Hohne, „so, mi willst einspirn, da muaz aber z'erst aner außa, den du bis jetzt eingspirrt ghabt hat und d e r, mein Viabe, is der Erste, den i jetzt z'reiß, daß d' es waßt. . .“

Mit wichtigen Schritten ging er zum Kasten, ein Griff und er hielt das Bild frei vor ihren Augen. Frau Hönigl wollte zuerst entsetzt ihrem Gatten in die Arme fallen, als sie ihn so zum Kasten eilen sah. Sie meinte nichts anders, als er wolle ein Schießisen oder irgendeinen Säbel d'raus hervorholen, aber der nächste Augenblick belehrte sie, welchem Irrtum sie beide um ein Haar zum Opfer gefallen wären. Ein Schrei, ein Schluchzen: „Franzl, o mein Gott, Franzl!“ Und ein Lachen brach sich Bahn, ein Lachen, das sie niederzwang auf das Sofa, das ihr Mann, ihr alter, quater Franzl vor einigen Stunden noch in köstlichster Sonntagsruhe gedriickt hatte. Und jetzt stand er da, ein Bild völliger Verblüffung. „Jetzt was i net, bin i narrisch oder du? Was lachst denn a so?“ „D mein, Mann, i bitt di, schau dir dös Bild do amol genau an! Dös bist ja du selber, wiaßt gwesn bist mit 25 Jahr! Freili mei Ueberrachung für unsern silbernen Chrentag is jetzt heim Teufi, aber dafür steh i wieder reinwaschn vor dir und du bist a froh, daß di net scheiden lassen brauchst vor der „Silbernen“, du alter Schwasser du, gelt!“

Herrn Hönigl wurde immer lichter und lichter bei den Worten seiner Gattin, zuletzt fiel ihm ein riesengroßer Stein vom Herzen. „Bin i a Esel“. Gerührt fiel er ihr um den Hals.

Frau Hönigl jedoch ermannete sich bald wieder und mit einem Blicke auf die Uhr konstatierte sie, daß es höchste Zeit sei, ans Nachtmahl zu denken. „Und heut kriagt er ein extrafeins Papperl auf den Schreden, mei Franzl.“

A. F., S.

Und schließlich Dedenburg! Erst der Vertragsbruch: Sozialagen als Belohnung für die Greuelthaten ihrer Banditen wollte die Entente den Magnaren plötzlich Dedenburg wieder zuschanzen und als Oesterreich auf seinem Rechte beharrte und sich dagegen wehrte, wurde die Gewalttat vor der Außenwelt mit dem schönen Mäntelchen einer „Volksabstimmung“ verhüllt. Volksabstimmung, das konnte sich hören lassen, was in diesem Falle dahinter steckte, brauchte ja nicht überall bekannt zu werden. Wir aber dürfen und werden die Sache nicht ruhen lassen und wir haben auch noch nicht vergessen: Weder die Gewalttherrschaft der magyarischen Verwaltung, noch die gefälschten Zuständigkeitsausweise und Stimmlisten, die doppelten Abstimmungslegitimationen, die Terrorbanden, die ungelegliche Wahlbeeinflussung in Wort und Schrift, die bezahlten magyarischen Subjekte, die bis zu viermal abgestimmt haben, während die deutschen Wirtschaftsbürger mit Gewalt von den Abstimmungslokalen ferngehalten wurden usw. usw. An alles, alles denken wir noch und sagen uns es heute wieder vor.

Aber damit noch nicht genug der Bitternis! Was hat Ungarn dann anlässlich der Grenzfestsetzung noch weiter für sich zu expressen gesucht und welcher Mittel hat es sich auch da wieder bedient?! Welchen Ausrottungsfeldzug begann es nicht nach der „Abstimmung“ gegen die deutsche Bevölkerung der Grenzorte! Jedes Mittel war da recht: Gerichtliche Verfolgungen, Konzentrationslager, widerrechtliche Einziehung der deutschen Bauernhöfe zum Militär, Konfessionsentziehungen usw. Eine förmliche Spezialwissenschaft wurde da ausgebildet.

Wohin wir also auch blicken mögen — in der Vergangenheit wie in der Gegenwart — deutsches Leid an unserer Ostgrenze und die Magnaren als seine Urheber! Die Magnaren gaben und geben sich nach heute so gern als die sogenannte „ritterliche Nation“ aus. Die Erfahrungen in den Jahren seit dem Umsturz haben auch den letzten Schwärmern in dieser Hinsicht die Augen geöffnet und als „Ritter“ sind die Magnaren bei uns schon seit langem ein für allemal erledigt. Wir haben sie aber auch neuerdings wieder und nur deutlicher noch als schon in fernerer Vergangenheit als rücksichtslose Feinde des Deutschtums kennen gelernt.

Es liegt ein Widerspruch darin: Ungarn hat starke magyarische Minderheiten an fremde Staaten verloren, es kämpft darum, diesen abgetrennten Volksteilen schließlich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erringen und ihre Wiedervereinigung mit dem Mutterlande zu ermöglichen. Da sollte man meinen, daß es doch gleichzeitig auch den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht zuerkennen und sie dementsprechend behandeln müßte, und dies umso mehr, als doch in diesem Kampfe die Deutschen seine natürlichen und nächsten Verbündeten wären. In Wirklichkeit sind die Magnaren heute davon entfernter denn je. Nicht einmal die burgenländische Frage ist für sie heute noch erledigt. Sie sprechen immer noch von dem „unter österreichischer Besetzung stehenden westungarischen Gebiete“, von „österreichischen Sowjetgendarmen, die sich in Westungarn dem Suff ergeben“ und heken in der ganzen Provinzpresse tagtäglich in der mütesten Weise gegen Oesterreich. Noch viel weniger sind sie natürlich geneigt, das deutsche Element innerhalb ihrer Grenzpfähle anzuerkennen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ausgenommen höchstens den Fall, daß es sich magyarisieren läßt. Sonst aber sind und bleiben sie ihm feindlich gesinnt und damit auch Feinde des Gesamtdeutschtums.

Solang das aber der Fall ist, wird auch unsere Hilfe nicht zu haben sein und auch die Hilfe Berlins nicht, wo sie sich doch so gerne als die frommen Wiederwärtler aufspielen. Es wird sich zeigen, daß der Weg nach Berlin nur über Wien führt.

**Ohne Reklame
schlechte Geschäfte!**

Darum
inferieren Sie im
„Bote von der Ybbs“

Zum heutigen Tage aber freuen wir uns wenigstens dessen, daß bisher das Eine gelungen ist: unser urdeutsches Burgenland von seinen Bedrückern freizumachen.

Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Die Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern.
Vom Abgeordneten Heinrich Clessin.

Die Herstellung der Selbständigkeit der einzelnen Länder, wie sie dem Geiste unserer bundesstaatlichen Verfassung vom Oktober 1920 entsprechen würde, stößt auf große Schwierigkeiten. Und diese liegen in erster Linie auf finanziellem Gebiete. Wir besitzen zwar ein Bundesverfassungsgesetz und ein schon mehrfach geändertes Abgabenteilungsgesetz; trotz alledem sind wir aber von der endgültigen finanziellen Auseinandersetzung zwischen dem Bunde einerseits und den Ländern und Gemeinden andererseits noch sehr weit entfernt. Gerade jetzt ist die Bundesfinanzverwaltung wiederum an die Länder herangetreten, um eine Reform der Bundesfinanzverfassung durchzuführen. Auch durch dieses Junktim wird die Verabschiedung der Verwaltungsreform stark gefährdet, mindestens aber sehr bedeutend verzögert.

So sehr das Bestreben des Finanzministers verständlich ist, Sicherungen zu verlangen, daß die autonomen Körperschaften nicht durch Auferlegung neuer Steuern oder Erhöhung bestehender Abgaben den Effekt wettmachen, der durch Aufhebung von Staatssteuern, beispielsweise der Bank- und Valutenumsatzsteuer, für den allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr eintreten muß, darf auf der anderen Seite nicht übersehen werden, daß das finanzielle Gleichgewicht in dem Haushalt der Länder und vor allem der Landeshauptstädte, mit Ausnahme Wiens, durchaus noch nicht gesichert ist. Es werden daher diese autonomen Körperschaften, besonders die Länder, schwer dafür zu haben sein, eine Erweiterung ihrer Kompetenz gegen eine Verminderung ihrer Ansprüche an den Bund einzutauschen.

Allerdings liegen die Verhältnisse diesbezüglich sehr verschieden. Dem Mangel an Mitteln auf der einen Seite steht geradezu ein Ueberfluß auf der anderen Seite gegenüber. Es ist doch sicherlich grotesk, wenn eine Reihe von Ländern und Landeshauptstädten den amerikanischen Kreditgebern nachläuft, während Wien im Ueberfluß schwimmt. Diese Behauptung ist durchaus nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß der faktisch zugegebene Gehaltsüberschuß der Stadt Wien für das Jahr 1923 fast 700 Milliarden betragen hat. Auf den Kopf der Bevölkerung Wiens umgerechnet, wurden demnach um rund 400.000 Kronen zu viel in diesem Jahre eingehoben. Denn da es sich um einen wirklichen Ueberfluß handelt, hätte es für die städtische Gehabung genügt, die Abgabenleistung Wiens so einzurichten, daß auf jeden Wiener im Durchschnitt um 400.000 Kronen weniger an Gemeindeforderungen gefallen wäre. Auf der anderen Seite hat aber Wien im gleichen Jahre mehr als den zuerst genannten Milliardenbetrag an Ueberweisungen vom Bunde erhalten; also entweder könnte Wien fast zur Gänze auf die ungeheuren Ueberweisungen des Bundes verzichten oder aber seine Einwohnerzahl weniger schwer belasten. Es kann daher dem Finanzminister nicht verargt werden, wenn er eine Neuregelung in der Richtung anstrebt, daß eine Verringerung der Ueberweisungen an Steuerertragsanteilen dann einzutreten habe, wenn der Ertragsanteil über den Bedarf der den Empfängern obliegenden Aufgaben hinausgeht.

Daher liegt es auf der Hand, daß eine Aenderung in dem bisherigen System der Abgabenteilung zwischen Bund und Ländern durchgeführt werden kann und muß. Aber es war nicht glücklich, auch noch diese Frage gleichzeitig mit den anderen Verfassungsfragen im zeitlichen und sachlichen Zusammenhange mit der Verwaltungsreform anzuschneiden.

Schließlich muß aber noch auf eine latente Gefahr hingewiesen werden, die darin besteht, daß es eine allerdings kleine Unterströmung in der christlichsozialen Partei gibt, die schon seinerzeit für eine Demokratisierung der politischen Bezirksverwaltung eingetreten ist. Derartige Bestrebungen könnten bei der Regelung der Verfassungsfragen dazu benützt werden, um eine Aufteilung der politischen Macht nach den gegebenen Verhältnissen der heutigen Parteienkräfte herbeizuführen. Solche Lösungen würden aber, ganz abgesehen von den schweren Schädigungen, die sie im Gefolge hätten, durchaus nicht geeignet sein, einen dauernden Frieden zu schaffen, denn die Sozialdemokratische Partei erkennt den Status quo immer nur so lange an, als es ihr die Machtverhältnisse verwehren, darüber hinaus neue Eroberungen zu machen.

Aus dem Gesagten ergibt sich daher, daß es das Klügste ist, nur das Erreichbare anzustreben und schrittweise vorzugehen. Die Erkenntnis, daß die Reform unserer Verwaltung in erster Linie notwendig und möglich ist, kann als eine allgemeine vorausgesetzt werden. Wir müssen uns daher stets diese eine Zielsetzung vor Augen halten und die Verwirklichung anderer Pläne, welche dieses Werk ernstlich gefährden könnten, unbedingt beiseite lassen.

Großdeutsche!
Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende
„Deutsche Zeit“!

Der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Großbritannien.

Durch den vom Nationalrat beschlossenen Vertrag wird der vertragslose Zustand im Handelsverkehr zwischen Oesterreich und Großbritannien beendet, der seit dem durch den Kriegszustand bedingten Außerkräfttreten des Handelsvertrages zwischen Großbritannien und der Monarchie vom Jahre 1876 herrschte. Der Warenverkehr mit Großbritannien ist nicht unbeträchtlich und beläuft sich in beiden Richtungen auf ungefähr 40 Millionen Goldkronen im Jahre. Wie aus dem im Motivenberichte der Regierungsvorlage enthaltenen statistischen Auszug zu ersehen ist, beziehen wir aus Großbritannien fast ausschließlich Rohstoffe und liefern hauptsächlich Fertigfabrikate.

Besonders praktische Folgen werden sich augenblicklich aus dem Abschlusse des vorliegenden Handelsvertrages nicht ergeben, da Großbritannien uns auch bisher meistbegünstigt behandelte und die Einfuhr österreichischer Waren weder durch Einfuhrverbote noch Sonderzölle behinderte. Der vorliegende Vertrag sichert uns aber die volle Meistbegünstigung und sieht vor, was für uns von großer Bedeutung sein kann, daß die Dominions, Kolonien und Protektorate Großbritanniens durch einfache Erklärung dem Vertrag beitreten können. Für manche österreichische Spezialindustrie ist der Abfall in diesen Ländern von großer Bedeutung, doch wird die Einfuhr österreichischer Waren bisher vielfach durch Einfuhrverbote und Dumpingzölle erschwert. Die Bestimmung des Vertrages, wie die des Artikels 6 (Maßnahmen gegen echtes Dumping) und die des Artikels 12 (Maßnahmen gegen Valutadumping) sind fast gleichlautend auch in den Verträgen Großbritanniens mit Polen und mit der Tschechoslowakei enthalten.

Der Vertrag trägt durch die Gewährung der Meistbegünstigung unseren wirtschaftlichen Interessen voll Rechnung.

Bermischtes.

Steuerermäßigungen in Deutschland.

In Deutschland wird unter anderem die Umsatzsteuer von 2 1/2 auf 1 1/2 Prozent, die Luxusumsatzsteuer von 15 auf 10 Prozent ermäßigt. Länder und Gemeinden haben ihrerseits wesentliche Ermäßigungen der geltenden Steuern und Abgaben zugesagt, wobei insbesondere — ein nachahmenswertes Beispiel — die Gewerbesteuern eine gründliche Remedur erfahren sollen. In Regierungskreisen wird schließlich eine teilweise Aufwertung der Krieganleihen in Aussicht genommen.

Die Arbeitslosigkeit in England

weist laut amtlichen Veröffentlichungen in der letzten Zeit wieder eine Zunahme auf. Unter den 11.500.000 Arbeitern, die auf Grund des Gesetzes wegen Arbeitslosigkeit versichert sind, waren am 25. August 10 Prozent beschäftigungslos, während die entsprechende Ziffer für Ende Juli nur 9.9 Prozent betrug. Ende August des Vorjahres war sie allerdings 11.8 Prozent. Der Wochenbericht der Londoner Eisen- und Stahlbörse stellt mit Bedauern fest, daß die lethargischen Verhältnisse, die den Markt seit Monaten beherrschen, noch immer anhalten.

London, 12. November. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 29. September 1.898.000 oder um 18.510 mehr als in der Vorwoche und um rund 100.000 mehr als vor sechs Wochen.

Erlassung von Hausierverboten in Niederösterreich.

Landeshauptmann Dr. Buresch hat mit 7. November 1924 verordnet: Gemäß § 5 des Bundesgesetzes vom 30. März 1922, B.-G.-Bl. Nr. 204, betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen des Hausierpatentes und der Vorschriften über andere Baugewerbe wird auf Ansuchen der Gemeindevertretungen

der Hausierhandel im Gemeindebereiche nachbenannter Gemeinden verboten und zwar für alle Waren auf unbestimmte Zeit: Ardagger, Mischbach, Biberbach, Kollmitzberg, Mauer und Zell a. d. Ybbs des politischen Bezirkses Amstetten.

Für die Zeit der Streikdauer ist kein Lagergeld zu bezahlen.

Bekanntlich hat sich das Gremium der Wiener Kaufmannschaft gegen die Einhebung von Wagenstands- und Lagergeldern während der Streikdauer ausgesprochen. Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat nunmehr verfügt, daß für Verzögerungen bei der Entladung der Güter, beziehungsweise bei der Abfuhr derselben aus den Bahnmagazinen, während der Streikzeit weder Wagenstands- noch Lagergeld zu berechnen ist.

Fahrpreisermäßigung für Wintersporttreibende.

Der Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich hat die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen ersucht, allen Angehörigen von schipportlichen Vereinen in Oesterreich eine Fahrpreisermäßigung im Ausmaße von 33 1/3 Prozent einzuräumen. Durch diese schon nennenswerte Fahrpreisermäßigung wird nicht nur die Ausübung des Schipportes in seinen vielfältigen Formen wesentlich erleichtert, sondern es erfährt auch der im Winter meist träge Personenverkehr in den österreichischen Alpenländern einen kräftigen Impuls.

Volontärvereinbarung in Oesterreich ungeseklich.

Die während des Krieges und der Nachkriegszeit vielfach wahrnehmbar gewordene mangelhafte Vorbildung macht sich jetzt, wo ein hinreichendes Angebot auch an gut durchbildeten Personen besteht, für Personen, welche nur über unzulängliche Kenntnisse verfügen und eine Arbeitsgelegenheit suchen, empfindlich fühlbar. Zur Ergänzung ihrer Vorbildung streben sie nun sogenannte Volontärstellen an. In den österreichischen Gesetzen ist der Begriff „Volontär“ nicht aufgenommen, sondern es gibt hier lediglich Angestellte, Arbeiter und Lehrlinge. In denjenigen Fällen also, wo eine Ergänzung der Vorbildung unerlässlich notwendig ist, ist lediglich der Abschluß eines Lehrvertrages möglich. Die kürzeste Lehrzeit beträgt im Handelsgewerbe zwei Jahre, doch kann durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch eines öffentlichen oder mit dem Deffentlichkeitsrechte ausgestatteten einjährigen kaufmännischen Unterrichtskurses, ferner durch die Zeugnisse über die erfolgreiche Zurücklegung der vier unteren Klassen einer öffentlichen, bezw. mit dem Deffentlichkeitsrechte ausgestatteten Mittelschule (Untergymnasium, Unterrealschule, Realgymnasium), endlich durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch eines in Sinne der U.M.V. v. 26. Juni 1903, U.M.V. 37, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurses beim Nachweise der Lehrzeit in einem Handelsgewerbe ein Jahr der vorgeschriebenen Verwendung als Lehrling ersetzt werden, so daß die Lehrzeit in diesen Fällen faktisch nur ein Jahr dauert. Diese Lehrlinge sind selbstverständlich bei der Lehrlingskrankenkasse anzumelden. Außer den wichtigen Gründen der vorzeitigen Lösung kann das Lehrverhältnis im gegenseitigen Einvernehmen jederzeit gelöst werden. Im Falle des Nachweises einer entsprechenden Vorbildung oder im Falle eines vorgeschrittenen Alters kann der Lehrling von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule dispensiert werden.

Angabe des Erzeugungslandes bei gebrannten geistigen Getränken.

Auf Grund der Ministerialverordnung vom 16. Oktober 1924 dürfen gebrannte geistige Getränke in Flaschen oder flaschenähnlichen Gefäßen ab 1. Dezember nur unter Erleichterung der örtlichen Herkunft in Verkehr gesetzt werden. Diese Herkunftsbezeichnung hat mittels aufgeklebter Zettel zu erfolgen, wobei der Wortlaut der Bezeichnung sowie die Art und die Größe der

Druckschrift genau vorgeschrieben sind. Die Verordnung, die mit 1. Dezember 1924 in Kraft tritt, steht unter den strengen Straffunktionen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Zettel mit dem vorgeschriebenen Ausdruck in der der Verordnung entsprechenden Form sind gegen Ersatz der Selbstkosten im Gremium der Wiener Kaufmannschaft, 4., Schwarzenbergplatz 16, Parterre, Schalter 5, an Werktagen zwischen 9 und 2 Uhr erhältlich.

Eine Wohnungsausgleichsstelle im Lande Niederösterreich.

In Durchführung eines Beschlusses des Verfassungsausschusses des n.-ö. Landtages wurde bei der n.-ö. Landesregierung in Wien eine Wohnungsausgleichsstelle behufs Erleichterung des Wohnungstausches innerhalb des Landes Niederösterreich errichtet. — Merkblätter und Druckformen für die Einschaltung der Anzeigen von Tauschwohnungen im Amtlichen Anzeiger sind bei der n.-ö. Landesregierung in Wien, 1., Herrngasse 11, (Wohnungs-Ausgleichsstelle) mittels Postkarte anzusprechen.

Große Dienstbotenprämierungen in Niederösterreich.

Die n.-ö. Landesregierung und die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer haben einheitlich festgelegt, daß die bisher wahllos vorgenommenen Dienstbotenprämierungen künftig in festlicher Weise alljährlich am 15. November stattzufinden haben. Der heurige Leopolditag, der Tag des Festes des n.-ö. Landespatrones, stand demnach zum ersten Mal in allen n.-ö. Gemeinden im Zeichen der Ehrung verdienter braver landwirtschaftlicher Dienstboten. In allen 66 Bauernkammerbezirken und auch in einer Reihe größerer Einzelgemeinden fanden die einheitlichen großen Dienstbotenprämierungen statt. Im Beisein der bäuerlichen Abgeordneten, der Funktionäre der Landesregierung und der Landes-Landwirtschaftskammer, der Bürgermeister und Bezirkskammerräte wurden insgesamt 1754 Diplome verteilt, 699 Geldprämien überreicht und 51 Altersrenten zugesprochen. Der Festtag wurde eingeleitet durch feierliche Festgottesdienste, daran sich Festversammlungen angeschlossen, bei denen die Vertreter der Landesregierung, der Landes-Landwirtschaftskammer, ferner die Abgeordneten des Bezirkes Ansprachen hielten. Im Rahmen der Festversammlungen wurden die Prämierungen vorgenommen.

Preisgekrönte Wohnküchen.

Das Gewerbeförderungsreferat der niederösterreichischen Landesregierung hat einen Preisbewerb für Entwürfe von Wohnküchen ausgeschrieben, der vor einigen Tagen durch ein Preisgericht unter dem Vorsitz des Landesrates Dr. Rudolf B e i r e r und im Beisein der Herren Präsident Abg. G ö s t l, Handelskammerrat Bernhard L u d w i g, Landesoberbaurat T r a m p l e r, Professor Architekt W i z m a n n, Oberinspektor R a t h r e i n und Konsulent H a i n z l m a y r zum Abschluß kam. Von den 38 Bewerbern mit durchwegs zutreffenden Entwürfen wurden der erste Preis (1 1/2 Millionen Kronen) dem Kunstgewerbeschüler Josef P l u k o l m, die nächsten drei Preise (zu je 1 Million Kronen) dem Tischlergehilfen und Kunstgewerbeschüler Erich N a s c h, dem Tischlermeister J. D e d e k und dem Tischlermeister F r i e d l B e n e (Waidhofen a. d. Ybbs) zugesprochen. Besondere Anerkennung erhielten ferner die Entwürfe des Tischlermeisters Alfred G e i r i n g e r, des Tischlergehilfen Sepp B a y e r, des Möbelzeichners Wilhelm P e r k a u und des Student-Architekten Hans Z a c h. Das Gewerbeförderungsreferat veranstaltet in den Räumen der Handelskammer vom 15. bis einschließlich 19. d. täglich von 9 bis 4 Uhr eine Ausstellung der eingebrachten Entwürfe.

Besitzveränderungen

in der Zeit vom 12. Oktober bis 20. November 1924.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Ehülln Nr. 8 in Prochenberg	Josefa Kerschbaumer	Michael u. Therese Kerschbaumer	Übergabe	30,000.000
Haus unter der Rien Nr. 15, Opponitz	Josef u. Jäzilia Almer	Friedrich u. Anastasia Hagauer	Kauf	70,000.000
Haus Unter der Leithen Nr. 8, Waidhofen a. d. Ybbs, Vorstadt Leiten	Therese Strick	Bernadetta u. Josef Strick	Erbchaft	41,600.000
G. P. 880, Wiese, 881/2 Weide, und 878/6, Wald, Opponitz	Gustav Davis	Anton Almer	Wiederbesiedlungsverfahren	8,000.000
Haarhäusel Nr. 45, Whartsberg	Franz u. Jäzilia Wieser	Karl u. Therese Wieser	Übergabe	4,500.000
Felbrach Nr. 32, Rote Schildermühl, Windhag	Leopold Seifenbacher	Franz u. Jäzilia Gastner	Übergabe	30,000.000
Häuser Nr. 92 und 93 (Hälften) Vorstadt Leithen, Waidhofen a/Y.	Leopold Zwettler	Christine Zwettler	Übergabe	40,000.000
Kroichenlehen Nr. 3, Konradsheim (Hälfte)	Sofie Oberbrammerger	Josef Zwetsek	Ehepakte	4,500.000

Überall im ganzen Land

wird eine Schale Kaffee geschätzt, zu welcher die Hausfrau den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

verwendet. Unübertroffene Vorzüge dieser allseits beliebten Kaffeeurage sind: feinsten Geschmack, denkbar größte Färbekraft und ungemene Ausgiebigkeit.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk für den Imker!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Prag heraus von Oberlehrer i. R. Guido S t l e n a r, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Großdeutsche Volkspartei

für das Viertel o. W. W.

Gemeinderatswahlen in Niederösterreich

Der Eisenbahnerstreik hat die Wahlarbeiten empfindlich gestört. Zahlreiche angelegte Versammlungen konnten von Wien aus mit Rednern nicht versorgt werden; viele Redneranforderungen sind uns erst nach dem Streik und daher gewöhnlich auch nach Abhaltung der Versammlung zugekommen. Wir sind sehr gerne bereit, das Versäumte nachzuholen, werden nach Möglichkeit allen Redneranforderungen Genüge leisten, doch muß die Anforderung rechtzeitig erfolgen. Dabei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß in größeren Gemeinden auch auf die weiblichen Wähler Rücksicht genommen werden muß. Frauenversammlungen oder Versammlungen, in denen Frauen als Berichterstatter auftreten, sind dort in Aussicht zu nehmen.

Im Uebrigen wird sich die Wahlarbeit in den nächsten Tagen hauptsächlich nach zwei Richtungen hin bewegen müssen und zwar: Agitation von Mann zu Mann und Vorbereitung für den Wahltag selbst.

Jeder Großdeutsche muß alle seine Freunde und Bekannten in der Gemeinde persönlich aufsuchen, sie von der Bedeutung der Gemeinderatswahlen und von der Notwendigkeit eines großdeutschen Erfolges bei der Wahl überzeugen und sie mit Werbematerial und Stimmzettel versehen.

Jeder Wähler der Gemeinde, mindestens aber jeder Nationalgesinnte muß womöglich zweimal mit Stimmzettel versehen werden. Wenn persönliche Fühlungnahme ausgeschlossen ist, dann muß Verteilung oder Postversendung einsehen.

Bei Herstellung der Stimmzettel ist besonders auf das Ausmaß (16½ bis 17½ Zentimeter Länge und 10 bis 11 Zentimeter Breite), sowie auf die richtige Parteibezeichnung zu achten. Stimmzettel und Flugblätter werden von der Landesparteileitung aus bekannten Gründen nicht versendet. Jede Gemeinde muß diese Drucksorten daher rechtzeitig beschaffen.

In großen Gemeinden wird man Stimmzettel durch Druck, in kleinen durch Schreibmaschinenvervielfältigung herstellen.

Für den Wahltag sind folgende Vorbereitungen zu treffen:

1. Sicherung je eines Agitationslokales in der Nähe des Sprengelwahllokales und eines Hauptagitationslokales für die ganze Gemeinde. Die Agitationslokale müssen von einem tüchtigen Parteigenossen besetzt und mit allem erforderlichen Agitationsmaterial, vor allem aber mit der Abschrift der Wählerliste versehen sein. Zwischen Sprengelagitationslokal und Hauptagitationslokal ist ein reger Verbindungsdienst aufrechtzuerhalten (Radfahrer!).

2. Organisation des Schlepperdienstes und Sicherstellung einiger Fuhrwerke, um säumige oder kranke Wähler rasch zur Urne bringen zu können. Eine Voraussetzung für das Funktionieren des Schlepperdienstes ist die klaglose Pflichterfüllung der Wahlzeugen, welche in jedem Wahllokal sitzen und diejenigen Personen, welche bereits ihrer Wahlpflicht Genüge geleistet haben,

auf Zettel verzeichnen, die sie von Zeit zu Zeit in das zuständige Agitationslokal senden.

3. Genaue Unterweisung der einzelnen Wahlfunktionäre über ihre Rechte und Pflichten.

Die diesbezüglichen Befehle sind bereits versendet. Am 23. November werden die Parteilisten abgeschlossen und verlaubar.

Bis zum kommenden Sonntage müssen also alle notwendigen Korrekturen durchgeführt sein.

Bis längstens 27. November sind die Eingaben betreffend die Berufung der Wahlzeugen (zwei Wahlberechtigter pro Wahllokal) an die zuständige Bezirkswahlbehörde (am Sitz der Bezirkshauptmannschaft) zu richten.

Die Formulare sind bereits ausgesendet.

Nach vollzogener Wahl sind die Wahlergebnisse mit einem kurzen Bericht über den Verlauf der Wahl sofort an die Landesparteileitung zu senden.

Vertrauensmänner!

nützt die letzten 10 Tage vor der Wahl aus! Erlahmt nicht im Wahlkampfe. Der Wahlsieg ist der Lohn für eure Bemühungen!

Unser Weg zum deutschen Staat.

Auszug aus dem Vortrag des Geschäftsführers des Alldeutschen Verbandes, Herrn Josef Hoyer, in der Versammlung der Ortsgruppe Waidhofen am 15. November 1924 im Gasthose Kogler.

„Was ist des Deutschen Vaterland?“ Wie einst vor 100 Jahren, so geht heute wieder hange klagend diese urale Sehnsucht durch das deutsche Land. Der Lebensweg des deutschen Volkes ist das größte Drama der Weltgeschichte. Wir stehen vor dem dritten Zusammenbrüche Deutscher Macht. Das erstemal aus religiösen Gründen im 30jährigen Kriege, wo sich die deutsche Volkszahl von 20 Millionen auf 6 Millionen erniedrigt und Deutschland einer Wüste gleich. Das zweitemal brach Deutschland nieder als der Korbe Deutschland ausplünderte und die Grenzen nach seiner Willkür zog. Der Sturm der Freiheitskämpfe machte wohl Deutschland frei; als aber die Freiheitskämpfer in ihren Gräbern moderten, zerstörte Metternich den Traum von einem einigen Vaterlande mit den rauen Worten: „Es gibt kein Deutschland mehr, sondern nur noch einen Bund der souveränen deutschen Fürsten“. Unter 40 Fürstenmännern erstickte man das deutsche Reich und schuf die Mißgeburt des Deutschen Bundes mit Oesterreich als Präsidialmacht.

Den dritten Zusammenbruch erleben wir jetzt. Bismarck hatte, nachdem das Jahr 1848 mit seinen vielen Reden und wenig Taten in Frankfurt am Main keine Einigkeit brachte, auf den rauchenden Schlachtfeldern Frankreichs das deutsche Reich zusammengeschnitten. Bisher nie geahnter Wohlstand folgte seiner Tat. Doch die Reichsfeinde unterwühlten den stolzen Bau, schürten die Reichsverdrossenheit. Dieser Staat ist schlecht, gibt uns die Macht, wir schaffen etwas Besseres, die rote Republik. Schon im Jahre 1912 zogen 110 Reichsfeinde ins Parlament ein, kein anderes Ziel im Auge als die Revolution, die Republik. Diese Schlagworte wurden zum Massenwahn, wurden im November 1918 zum Totengeläute des jungen Deutschen Reiches.

Während der ganzen Kriegszeit wühlten und hekten die vom Ausland gekauften Verräter. Schon am 2. Dezember 1914 lehnte Liebknecht die angeforderten Kredite ab, im Jahre 1915 erschienen schon unter der Decke die blutrünstigen Spartakusbriefe, 1916 forderte man bereits offen zur Sabotage durch einen Generalstreik auf. Im April 1917 streikten in Berlin 210.000 Arbeiter der Rüstungsindustrie und heraubten so die Front der so notwendigen Hilfe der Heimat. In der deutschen Marine waren damals schon durch die unabhängigen sozialdemokratischen Abgeordneten Cohn, Haase, Dittmann, Ledebour und Henke 10.000 Mann revolutionär organisiert. Als der Reichskanzler Michaelis dies dem verlotterten deutschen Parlamente mitteilte, nahm dieses die Verräter in Schutz und Michaelis mußte gehen. Nun erhob der Hochverrat offen sein Haupt. Unverkäuflich bleibt es, wie die deutsche Regierung solche Reden dulden konnte, wie sie schon 1917, dann 1918 ganz offen Kurt Eisner in München hielt und viele andere noch in ganz Deutschland, wo unverblümt die Revolution angekündigt wurde.

Mit Schmerz fühlt man die Worte nach, die Lloyd George zu Pfingsten 1924 schrieb: „Was wäre geschehen, wenn Deutschland im Jahre 1918 einen Clemenceau hervorgebracht hätte, einen Mann von unbefiegbarem Willen, fähig seine Landsleute in der Stunde der Not zusammen zu halten. Er hätte niemals dem November-Waffenstillstand zugestimmt, der Krieg wäre um ein Jahr verlängert worden, die Deutschen hätten ihre Front hinter dem Rhein wieder aufgebaut, die Deutschen hätten nach Räumung von Belgien und Elsaß einen ehrenvollen Frieden erzwungen. Weder Frankreich noch England würden den Verlust einer halben Million Menschen gewagt haben, um den Krieg nach Deutschland hineinzutragen, nur zu dem Zweck, seine Kolonien zu annektieren und gewaltige Reparationszahlungen herauszupressen.“

Aber Deutschland hatte keinen Clemenceau. Deutschland hatte einen Erzberger, durch dessen Tätigkeit der schwarzsehnerische Bericht Czernins in die Hände der Feinde gelangte, der in maßloser Eitelkeit sagte, daß er, wenn er mit Lloyd George sprechen könnte, den Frieden in einer halben Stunde fertig hätte. Deutschland hatte einen Scheidemann, der öffentlich vor aller Welt im deutschen Parlamente ausrief: „Ein Narr, der noch an Sieg glaubt!“ Diesen Schädlingen stellte die deutsche Regierung Regierungsautomobile zur Verfügung, Männer aber, die national arbeiteten, das Volk zum Durchhalten aufrufen wollten, kamen unter Polizeiaufsicht.

Im Feber 1918 begann der Sozialistenführer Barth mit der Organisation revolutionärer Formationen, beschaffte über Sommer Waffen und Handgranaten und am 4. November war alles zum Loschlagen fertig. Während der ganzen Kriegszeit kamen massenhaft Flugchriften über Holland, Dänemark, über die Schweiz, später auch aus Rußland, worin dem deutschen Volke vorgelesen wurde, daß hinter der englischen und französischen Front alles nur auf das Loschlagen der deutschen Revolutionäre warte, um dann uns über die Schützengräben hinweg die Hand zu reichen.

Die ganze Vorarbeit, die Verteilung dieser Schriften wurde vom Auslande bezahlt, in Berlin mit russi-

Die Überraschung.

Frau Hönigl saß auf ihrem „Ausguck“, ohne wie sonst ausgiebig von ihm Gebrauch zu machen. Das Strickzeug zuckte nur ganz mechanisch in ihren Händen, sie schien absolut nicht bei der Sache zu sein. Eben drang wieder ein tiefer Seufzer aus ihrer umfangreichen Brust: „Du liaba Himmel, wann ma nur was einfällert.“ Zum hundertsten Male war sie schon das übliche Geschenktregister durchgegangen, aber nichts fand ihren Beifall, es sollte ja was B'onders sein: Es wird doch ein seltenes Fest, die silberne Hochzeit und ihres guten Mannes 50. Geburtstag! Du mei Gott, da muas' do was Außergewöhnliches sein!

Schon recht verzagt wollte sie von Neuem mit dem Nachdenken beginnen, als sie ein Klopfen an der Tür hörte. Auf ihr gar nicht vertrautes „Herrein!“ betrat ein sich äußerst höflich verneigender Herr mit einer Mappe unterm Arm das Zimmer. Frau Hönigl betrachtete ihn mit mißtrauischen Blicken, als er mit schmelzender Stimme, des überwältigenden Eindruckes sicher, zu reden begann: „Gehorsamster Diener, schönste Frau gestatten Sie, daß ich Sie mit den neuesten Errungenschaften meiner Firma bekanntmache.“ Madam Hönigl horchte auf... „Der Mann hat a Manier und was die Errungenschaften anbelangt, am End...“ „Bitte meine Gnädige, so eine Ausführung war noch nicht da, diese Bilder, diese Perspektive! Nach ältesten Bildern immer noch kolossal scharfe Vergrößerungen durch unser Verfahren.“ Frau Hönigl atmete tief und lang: „Dös war a Idee, dös war fein!“ Ihr schwebte dunkel der Begriff „Ahnenbilder“ vor. Ja da tät er schaun, ihr Franzl, dös war a Überraschung...

Der Agent bemerkte, daß er gewonnenes Spiel habe, sie waren bald einig. Frau Hönigl holte nur noch schnell aus den Tiefen ihrer Kommode das „Album“ und entnahm ihm zwei kleine Bilder.

Liebevoll betrachtete sie die altmodischen Kärtchen und zeigte sie dem höflichen Herrn: „Da schau'n's, so jung war ma do no, warn ma nót a fesches Paar!“ Der

Agent beeilte sich zu versichern, daß er entzückt und überrascht zugleich sei: „So gut zusammenpassend, das kommt selten vor, das können j' ma glaub'n, schöne Frau, denn mir kumman G'sichter unter, daß ma gnua kriegt.“ Geschmeichelt reichte ihm Frau Hönigl, der die „schöne Frau“ gar süß im Ohre lag, die Bilder und erbat sich nur noch schleunigste Erledigung des Geschäftes. Der Mann entfernte sich und bald darauf klapperten die Stricknadeln am Fensterplatze viel heiterer als vor einer halben Stunde.

Reichlich vor der festgesetzten Zeit war Frau Hönigl im Besitze der „Brustbilder in Lebensgröße“. Hochklopfenden Herzens betrachtete sie ihre gewesenen Formen, soweit das Brustbild es eben zuließ: „D du mei, is dö Jugend was schön's!“ Ihr Blick glitt weiter zum Bilde des Gatten, wie er „damals“ war. Freilich wollte ihr scheinen, daß er nit extra gut getroffen sei: Aber der Sch n u r t war ja schuld, daß sie so schnell „Ja und Amen“ g'sagt hatte — damals. Ihr dünkt heute, er war unbedingnt der festscheste am Grund. Und mit traumverlorenem Lächeln beginnt sie die Bilder „ganz sicher“ zu verstecken, nur daß er net draufkummt und dann dö Überraschung beim Teufel is. — Aber da war guter Rat teuer. Nirgends wollten die Ungetüme hineingehen, ohne Schaden zu nehmen. Wohin also? Verzweifelt schaute die Gute im Zimmer umher, es war höchste Zeit zum Nachtmahlkoche, bald konnte Hönigl da sein und sie wußte noch immer nicht, wohin mit der großen Überraschung. Da fiel ihr Blick auf die beiden Kleiderkästen. Ja gewiß, so ginge es. In jedem Kasten ein Bild, ganz hinten an die Rückwand mit ein paar Reissnägel befestigt, „und ka Mensch kummt drauf...“ Voll Hast ging sie an die Arbeit. Die Kleider ihres Mannes warf die sonst so sorgliche Hausfrau heraus, sein Bild ward an der Rückwand befestigt und schnell die Kleider wieder vorgehängt. Ebenso verfuhr sie in ihrem Kasten. Schnell die Falten ihres „Schwarzseidenen“ glattgestrichen, von liebevollen Blicken begleitet, und sie konnte die Türen schließen. Befriedigt blieb sie mitten im Zimmer stehn und überlegte, ob es auch wirklich so gut getan war. Sicher dachte sie, ganz sicher, er

kummt ja im Leben net in sein Kasten. Braucht er an Rod, haßt's g'wis: „Alte, gib ma mein Rod auß!“ Und braucht er a Sacktüchl, haßt's a: „Alte, g'schwind gib's auß!“ „Wsdann gar ka G'fahr net, er kummt net drauf. Noch ein Blick auf die Uhr, dann ging sie zufrieden lächelnd in die Küche.

Sonntags so zwischen 1 und 4 Uhr nachmittags wars beim Ehepaar Hönigl immer recht gemütlich. Der friedliebende Gatte lag gewöhnlich auf dem Sofa, Siesta haltend und sich von der Arbeitswoche erholend. Sie mit dem unvermeidlichen Strickstrumpf, zwischen ihrem Kanari- und Blumentischerl Ausschau haltend nach den verheirateten Kindern, die Sonntags meist kamen, die Eltern zu besuchen oder sie musterte mit kritischen Blicken die Vorübergehenden. Auch heute war so ein Sonntag. Herr Franz Hönigl schnarrte schon eine geraume Weile, als es seiner stattlichen Gattin einfiel, daß die Limitant' heute Namenstag habe und sie unbedingt hinmüsse. Mit einem nicht gerade sanften Rud weckte sie den Schläfer und sagte ihm von ihrem Vorhaben, fügte noch hinzu, daß sie um 5 Uhr zurück sein werde, er möge sich einstweilen mit Lesen die Zeit vertreiben. Toilette war bald gemacht und dann segelte sie zur Türe hinaus. Herr Hönigl duselte noch ein Weilchen, dann stand er gähnend auf und ging zum Fenster. Schön wars draußen, die Sonne brannte heiß in die Gasse herein. Eine Weile betrachtete Hönigl alles, was sich seinen Augen da draußen bot mit wohlwollenden Blicken. Die Gasse, die Spaziergänger, den Himmel: „Eigentli niederträchtig von meiner Alten, mi da einzusperrn, wo i do gradjo wie andre Leut' Luft schnapp'n kunn.“ So schön is drauß'n, d' Sunn lacht, freilich dort dös Wölkerl sagt, daß heut no fest schütt'n wird, aber da kann ma jo zur Vorsicht ein' Schirm mitnehmen.“ Gesagt, getan, Wohl mußte er sich heute einmal allein bedienen, aber es ging schon. So, jetzt schnell noch den Regenschirm für den Fall. „Ja jetzt wär guter Rat teuer, wo hat denn die Alte den Schirm aufg'hob'n?“ „No,“ sagte er tröstend zu sich selber, „wo wird er denn sein, in mein Kasten. Hint ins Eck stellt sie ihn sicher allweil eini.“ Er tatzete behutsam durch die Kleider nach hinten, in der

ischen, in den Hafenstädten mit englischen, in Süddeutschland mit französischen Mitteln. Es wurden Gehälter bezahlt von 1500—4000 Franks. Der Engländer Sir Campell Stuart sagt in seinem Buche: „Die Geheimnisse von Crewe House“: „Bielles können wir nie enthüllen, weil sonst die, welche uns wertvolle Dienste geleistet haben, Repressalien ausgesetzt wären.“

Ein Beweis, daß heute noch viele Verräter in Deutschland leben, die für blutigen Judaslohn das ungeheure Elend, die entsetzlichen Leiden der armen Ruhrarbeiter verschuldet haben.

In Oesterreich besorgte die revolutionäre Wühlarbeit nach eigenem Geständnis Dr. Julius Deutsch im Waffenrock des österreichischen Offiziers.

Das ist der Dolchstoß im Rücken des deutschen Heeres, den, angesichts des deutschen Elends, nun die Urheber ablegen möchten.

Als sich dann die Revolution durch die deutschen Städte wälzte, erklärte Marschall Foch den deutschen Unterhändlern, dem Schädling Erzberger, der den Frieden in einer halben Stunde schaffen wollte, in Spaai: „Mit Rebellen verhandeln wir nicht, jetzt diktieren wir.“

Lloyd George vergaß seine Versprechungen vom gerechten Frieden und jubelte: „Nun sind die Deutschen unten, jetzt machen wir, was wir wollen!“

Scheidemann aber hatte angesichts dieser Tatsachen noch die Stirn und log dem Volke weiter vor: „Das Volk hat gesiegt auf der ganzen Linie. Nun kommt Friede, Freiheit und Brot!“

Die jetzigen Zustände sind die Früchte einer 40jährigen Agitation gegen den Vaterlandsgedanken und höhnisch rief der Genosse Crispian wie einst Metternich, dem deutschen Volke zu: „Es gibt kein Vaterland, das Deutschland heißt. Unser Vaterland ist die Erde.“

Der Weg, den das deutsche Volk, dem völkischen Gedanken untreu, der roten Fahne folgend, ging, führte ins Elend. In dieser Not geht nun durch Millionen ein Erwachen, die immer stärker werdende Sehnsucht nach einem starken Vaterlande.

Da ist es nun unsere Pflicht, den noch Verblendeten die Augen aufzureißen und

1. zu zeigen, wohin führt der jetzige Kurs der deutschen Politik;
2. welchen Weg müssen wir gehen, um einen wahrhaft deutschen Staat zu schaffen.

Wohin geht der jetzige Kurs? Die Schlagworte des Jahres 1918 von Demokratie, Völkerbund und Völkerfrieden haben sich als eine große Täuschung erwiesen. Der Völkerbund ist ein gemeiner Schwindel und hat ruhig allen Schandtaten Frankreichs zugesehen, hat für die Hilfsarmee der gequälten Minderheiten kein Ohr. Aber die Judenpresse sorgt für neue Schlagworte. Einmal sollte die seinerzeitige Berufung Macdonalds in England, dann die Wahl Herriots zum Premierminister den Frieden bringen. Der Haß Frankreichs gegen uns ist etwas Vererbtes; wer an eine andere Seele Frankreichs glaubt, ist ein armer Narr.

Doch die Entwaffnung Deutschlands allein sichert unseren Feinden ihren Raub noch zu wenig. Der letzte Hauch völkischer Gesinnung soll ertötet werden.

Sofort melden sich die Kräfte wieder, die im Weltkriege in Feindesdiensten

standen, um für neuen Verrätersold auch noch die Seele des deutschen Volkes zu morden. Schmutzblätter niedrigster Sorte vergiften unsere Jugend, genau nach russischem Muster, wo die Jugend dem Laster in die Arme getrieben wird, der Dirne und dem Alkohol. Alles Hohe aber wird verhöhnt, mit jüdischem Geifer beschmutzt.

Am 27. Juli 1924 fanden in allen Großstädten Massenversammlungen statt, unter dem Schlagworte: „Nie wieder Krieg!“ Eine Heerschau des Judentums über seine blinden Anhänger, wo vom Völkerfrieden geschwätzt wurde, wo man die Helden des Weltkrieges besudelte und das Gelöbnis verlangte, keine Waffe mehr anzutasten, außer es gilt, den verhassten Deutschvölkischen die Schädel einzuschlagen.

Einen Tag vorher fand in Spizhead in England eine Flottenschau statt, wo 196 englische Kriegsschiffe in einer Front aufzuehen, die dann der englische König, die englische Regierung und die englischen Delegierten besichtigten. Nachher hielt Macdonald, der Arbeiterführer und Ernteminister eine Rede, wo er sagte: „Wir sind für den Frieden. Aber den Frieden können wir nur sichern, wenn wir stark sind. Daher ist diese Front noch viel zu kurz.“

Im französischen Parlamente beschloß man die Aufstellung einer schwarzen Armee von 3 Millionen Mann. Der belgische Sozialdemokrat Vandervelde erklärte in der belgischen Kammer: „Das Ruhrgebiet kann nicht geräumt werden. Es ist notwendig, daß Belgien fest an Frankreichs Seite steht.“

Der amerikanische Präsident Coolidge sagte am 9. Mai 1924 auf einem Bankett zu New-York: „Das Vertrauen eines Schwachen auf die Rechtsidee der Welt hat wenig Wert. Im Interesse des Friedens und der Durchführung seiner Ideale muß das amerikanische Volk deshalb seine nationale Verteidigung aufrecht erhalten.“

So sprechen die von unseren Sozialdemokraten so viel bewunderten Demokraten des Westens und der neuen Welt. Uns aber empfiehlt man ewige Wehrlosigkeit, damit man uns immer gefahrlos ausplündern kann. Das ist der große Volksbetrug an uns mit Hilfe einer feilen Presse und bezahlter Auslandsagenten.

Aber ebenso verderblich war der Weg, den die Erfüllungspolitiker bis heute gegangen sind, von der Unterschrift des Friedensvertrages bis zur Annahme des Dawesgutachtens. Mit Verbitzenheit hält man an einem Vertrag fest, der aufgebaut ist auf der Lüge von Deutschlands Schuld am Kriege und auf dem Wortbruche der 14 Punkte.

Fremde Staatsmänner treten für Deutschland ein und erklären, Deutschland ist nicht Schuld am Kriege. Die deutsche Regierung schweigt. Die Franzosen fordern die Errichtung von Schandhäusern am Rhein, deren Füllung mit deutschen Frauen. Die christlichen Kanzler, Dr. Wirth und Dr. Marx, wiesen diese Forderungen nicht zurück. Kein Schrei der Entrüstung kam aus dem Munde dieser frommen Männer, obwohl die ganze Kulturwelt sich hier auf Deutschlands Seite gestellt hätte. Sie haben geschwiegen und erfüllt. Dagegen wurde die Vorführung von Lichtbildern verboten, welche die französischen Greuelthaten darstellten, um das Volk nicht zu reizen.

Die Regierung Wirth unterschrieb das Londoner Ultimatum, 132 Goldmilliarden zu bezahlen, obwohl alle fremden Finanzmänner von Ruf die Unmöglichkeit solcher Zahlungen feststellten.

Trotz aller Erfüllung wollen die Franzosen doch nur Deutschlands dauernde Knebelung. Die Ziele sind die Westmächte wieder unheimlich näher gekommen durch die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens. Heute sind die deutschen Bahnen, die deutschen Zölle, die Staatshoheit in der Hand der Feinde.

Das Sachverständigen-Gutachten verlangt, vom Jahre 1928 an, von Deutschland eine jährliche Zahlung von mindestens 2½ Milliarden Goldmark, ohne festzustellen, wann diese Zahlungen überhaupt einmal ein Ende nehmen. Die Steuern sollen erhöht, Deutschlands militärische Ausgaben noch mehr eingeschränkt werden, die Bahnen müssen jährlich 950 Mill. für die Feinde Reingewinn abwerfen. Das Gutachten fordert die Erhöhung der Tarife, Abbau des Personals bis zu 40%, Verbot des Baues neuer Strecken, neuer Waggons und Lokomotiven, Verbot weiterer Erhöhung der Beamtgehälter und Arbeiterlöhne, Abtragung der Zölle, eine 26%ige Ausfuhrabgabe und bedeutende Beitragsleistungen der Industrie und Landwirtschaft. Die deutsche Reichsbank, die Eisenbahnen und die Zölle bekommen, nach berühmtem Muster, Aufsichtsorgane. Die Staatshoheit ist dahin.

Wieder erklärten fremde Staatsmänner, englische und amerikanische Blätter dieses Gutachten für politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn. Der deutsche Kanzler Dr. Marx jedoch sagte: „So kann das deutsche Volk die frohe Hoffnung hegen, daß es auch für uns eine Auferstehung, eine glückliche Zukunft geben wird.“

Dieses Gutachten haben die deutschen Delegierten in London unterschrieben und wurde vom deutschen Reichstag am 20. August 1924 angenommen.

Zu diesen traurigen Zuständen und Ausichten, kommen noch die trostlosen innerpolitischen. Hindenburg und Ludendorff mußten vor einem Cohn, der russisches Geld für die Vorbereitung der Revolution bekommen hatte, als Angeklagte erscheinen, Severing verschaffte 300.000 Ostjuden und Kommunisten das Bürgerrecht, während die Besten unseres Volkes gerichtet werden, Tausende auswandern müssen, um sich in den Urwäldern Südamerikas eine neue Heimat zu schaffen.

(Schluß folgt.)

Deutscher Turngau.

3. Turnbezirk.

Das für 23. November 1924 angesagte Bezirkskampfspiel am Sonntagberg muß trüftiger Gründe halber auf einen späteren Zeitpunkt (Jänner) verlegt werden. Bestätigung erfolgt dann. Gut Seil!

Der Bezirksturnwart.

Deutsche, kauft nur bei Deutschen ein!

Hoffnung, den Schirm zu erhaschen. Aber er griff nur Papier, immer nur glattes Papier. „Ja, hat's denn 'n ganz'n Kasten mit Papier auspidt, zu was denn nur?“ Da hatten seine Finger die Ecke der Pappe erwischt: „Ah, da schau her, was is denn dös?“ Mühselig lavierte er den Karton an den Falten des Winterrodes vorüber, bis er ihn endlich zur Gänze an's Tageslicht gezogen hatte. In gemütlicher Neugierde besah er das wohlverschmürte Paket: „Was is' da nur wieder hamg'sch'ern't hab'n mag? Dö Weiber, na dö Weiber!“ Dabei blieben seine Hände an der Schlinge des Bindfadens haften: „Ob i' ' aufmach? Ah was, warum hat s' a so a Hamlichtuerei vor mir! 's is sicher a Bild, no und dös wir i ma do a anschau'n dürf'n.“ So redend hatte er schon langsam die Hüllen entfernt. Nun wollte er, mit echter Genießermeine das Bild weit von sich haltend, betrachten, als er inne wurde, daß es einen Mann darstelle: „Marand Josef! Mei Alte und hat a Mannsbild im Kast'n versteckt!“ Fassungslos fiel er auf den nächsten Stuhl und starrte auf das Riefenkonterfei: „Und nur glei in so aner Größ' hat er sie verehrt, der Herr Verehrer!! Himmel-Kreuzkruzitürken, is so was möali, mein Weib und a Liebhaber?“ Er sah mit ganz verstörten Augen zum Fenster hinaus: „Ja is 's möali, steht denn d' Welt no?“ Und plötzlich packte ihn die Wut: „A so a Kerl, wie er nur ausschaut! A 'schicht als wia a z'amm'druckta Kübel und an Schnurrbart als wia a Wasserer! Wo, du liaber Herrgott im Himmi, i frag' di, wo hat's den aufgabelt?“ Der Herrgott hatte leider kein Einsehen und gab keine Antwort. So sah der arme Mann und fand keine Worte mehr. Aber die Gedanken, die ballten und türmten sich in seinem Kopfe zu einem wuchtigen Gebäude, bis auch das zusammenfiel und zu einem Klageklage wurde, das in herzbeweglichem Jammer von seinen Lippen rann: „Na so was, mei Alte! In a paar Woch'n soll'n ma d' silberne Hochzeit feiern und da muas i ihr jetzt auf so was kumma. Aber daß sie sich so vorstell'n kann! In soviel behagliche Ruah hats mi eing'ullt. Heut a wieder. Oh.“ Plötzlich fiel ihm ein: „D'Vinitant! Dö hat herhalten müassen. Zu „ihm“ is g'gangen und

g'lagt hat's (er verzog das Gesicht in grimmigem Hohn) zur Vinitant muas's gehn. . . Aber wart', i wir dir helfen, du nichtsnuaziges Frauenzimmer! Du sollst mit fenna lerna!“ Fürchterlich wollte er sich rächen.

Aber wie? Vor allen Dingen sie mit sehenden Augen beobachten, sie aufs Eis führen, bis sie sich in der Schlinge gefangen, denn die Rache will kalt genossen sein.

Er packte das Bild wieder ein, mit kaltem Grimm im Herzen, schloß den Kasten und setzte sich ans Fenster, gerade so als ob nichts vorgefallen wäre. Draußen hatte es inzwischen richtig zu regnen angefangen: „Nur daß in den Schirm nimmer brauch“, dachte Herr Hönißl wut-schnaubend. Da schlug die Uhr fünf. „Aha, jetzt wird's ja hoffentli bald ham kumma, regna tuats ja a, da können s' net weiter spazieren, da würde der schöne Schnurrbart von dem Herrn — Wasserer am End naß!“ Er knirschte mit den Zähnen.

Unbedingt laß i mi scheiden, dös wird ihr 's Aergste sein, jetzt wo sie sich schon g'segn hat als Silberbraut! — Scheiden laß'n, jetzt, nachdem ma 25 Jahr in Leid und Freud beinand ausgehalten hab'n! Ah was! I hab erst unlängst g'leß'n, daß si aner nach der goldenen Hochzeit hat scheiden lassen, werd'n sie d'Veut an d' Scheidung vor der „Silbernen“ a g'wöhna. . .“

Plötzlich fuhr er zusammen. „Heilicha Tragsnachi! Jetzt kummt's!“ Frau Hönißl kam gemächlichen Ganges um die Ecke, nicht ahnend, daß ihr Gemahl ihr mit ganz neuen Augen durch die Glasscheiben entgegen sah. Bald darauf stand sie vor ihm im Zimmer: „Grüas di Gott, do bin i wieder. Armer Hascher, is dir scho langweilig wur'n so allan, gel, aber wart, d'Vinitant is. . .“ „No was hast denn?“ frug sie erstat, als sie sah, daß ihr Mann aufzuckte: „Hast in Herenschuh, is dir leicht net guat? Wia schaut denn überhaupt drein?“ (Sie nähert sich ihrem Mann, um ihn schärfer ins Aug' fassen zu können). Der fühlte plötzlich ein Drama in sich wachsen. Vorbei war es mit der grausamen Zurückhaltung, er schleuberte ihr nur das eine Wort entgegen: „Schlangan!“ (Genau so hatte er es einmal in einem 7 Kreuzer-Roman gelesen und genau so

war ihm damals das Herz stehen geblieben vor Mitleiden mit dem Verratenen, wie jetzt mit sich selbst) „Schlangan!“ . . . Frau Hönißl prallte zurück. „Marand Josef, den hat a Schlagl g'straft, daweil i furt war“, dachte sie und wollte sich besorgt ihm abermals nähern. Doch seine nächsten Worte ließen sie wieder hilflos zurücksinken: „Hast Di guat unterhalten mit dein Liebhaber, ja? Hast eahm sein schön Schnurrbart recht aufdraht ja?“ Frau Hönißl riß die Augen auf und starrte ihren Eheliebsten an, als ob er sich soeben in einen Marsbewohner verwandelt hätte. „Franzl, i bitt Di, red unrndli, i versteh di net.“ „Ah, sie versteh mi net, die Gnädige! Soll i no deutlicher werd'n? Aber es wird dir halt schwer, dein alternden Mann zu verstehen, gelt, dem d' Haar ausganga san in da Eh mit dir. Bist wahrseinli no ganz bei dem Andern, bei dem Laßl dem Aufg'wischten.“ Der Zorn übermannte ihn schier: „Aber daß d' es waßt, morgen reich i d' Scheidung ei, fa Stund länger mag i di anschauen, du ausgschamts Frauenzimmer du!“

Hatte Frau Hönißl anfangs mit tödlichem Schreck den Wortschwall über sich ergehen lassen, ohne den Sinn vollends zu verstehen, so brachten sie die letzten Worte gar bald in die Wirklichkeit zurück. Temperamentvoll wie sie war, fragte sie nicht erst nach der Ursache des Uebels, sondern fühlte nur mehr, daß sie sich Luft machen müsse, auf solch tödliche Beleidigung. Vergessen war, daß sie ihn erst so schön mütterlich beruhigen wollte, ihren alt'n Franzl, sie begriff nur eines: Scheiden wollte er sich lassen! A ausgschamts Frauenzimmer nennt er mi, mi, die ihm 25 Jahr a bravs Weib gwesen is, i, die. . .“ „Jessas“, röhelt sie, „an Ableitung oder mit trifft da Schlag.“

Die Situation hatte ihren Höhepunkt erreicht. Beide fuhren mit hochroten Köpfen und geballten Fäusten aufeinander los: „Du dös sagst ma net no amol,“ leuchtete sie, „oder i wirf an dein Schädli alles, was net niet und naglfezt is, du übergichnappter Hodidli du, was glaubst denn du eigentli von mir, ha? Du di scheiden laß'n? Auf Wassa und Brot seß i di und spirt di ein, wie den Rannari dort, nacha wirft scho zur Vernunft kumma, du

nachtsbaumes, wie sie sich aus germanischem, römischem und christlichem Kultus zum heutigen unergleichlichen Familienfeste entwickelt haben.

* **Kaufet Südmärklose!** Am 11. Dezember, also bereits in wenigen Tagen findet die Ziehung der Lotterie des Vereines Südmärk statt. 260 Millionen Kronen betragen die Treffer im Werte, davon 30 Millionen Kronen der erste Haupttreffer, der auf Wunsch des Gewinners auch bar ausbezahlt werden kann. Der Gewinner ist keineswegs verhalten, irgend einen Gegenstand zu nehmen, für den er keinen Bedarf hätte, da die Wahl des zufälligen Treffers frei steht. Die Treffergegenstände bestehen aus Gold- und Silberwaren, Galanteriewaren, Bücher, Wäsche, Wollwaren u. dgl. Der Preis eines Loses beträgt nur 4.000 Kronen. Das Erträgnis der Lotterie kommt unseren in Not geratene Deutschen zu statten. Mit Rücksicht auf den rein wohltätigen Zweck und auf die günstige Gewinnsausicht kann wohl jedermann die Erwerbung von Südmärklosen wärmstens empfohlen werden. Lose können unmittelbar durch die Lotterieleitung, Wien, 8., Schloßgasse 11, bezogen werden. Die Bezahlung erfolgt erst nach Zusendung der Lose mittels des beigefügten Erlagscheines.

* **Ueberblick über das Grenz- und Auslandsdeutschtum.** Von Dr. Georg A. Lufas. Mit einer farbigen Friedensvertragskarte K 5.000, 40 Pfennig, 3 tschechische Kronen. Verlag der Alpenland-Buchhandlung Südmärk, Graz. Eine knappe, doch möglichst vollständige und das Wesentliche kennzeichnende Zusammenstellung der deutschen Wohngebiete außerhalb des Reiches. Vergangenheit, gegenwärtiger Stand und Zukunftsaussichten der an den Reichsgrenzen, in der Zerstreuung und im Uebersee lebenden Deutschen, werden kurz und bündig dargelegt und damit Behelfe für völkische Vorträge geboten. Ein Zahlenbericht und die bekannte Friedensvertragskarte der Südmärk sind wohl jedem Benutzer willkommenes Beigabe.

* **Das Volksfahrzeug Amerikas** ist das Automobil. Jeder siebente Amerikaner hat seinen eigenen Kraftwagen. Der dadurch hervorgerufene ungeheure Verkehr schafft eine Reihe von Problemen, deren Lösung noch nicht gelungen ist. Ueber dieses Thema enthält Heft 22 der „Oesterreichischen Auto- und Motorradzeitung“ einen interessanten Artikel. Außerdem bringt die gut ausgestattete, 14-tägig erscheinende Zeitschrift eine Reihe von technischen und sportlichen Berichten und ermöglicht überdies den Lesern durch Teilnahme an ihrer „Motorrad-Aktion“ die Anschaffung eines Motorrades jeder Marke auf 12 Raten zu Originalpreisen. Probenummern dieser billigen Zeitschrift (Einzelheft K 5.000, Vierteljahrsbezug K 20.000) und Aktionsprospekte versendet die Verwaltung (Wien, 6., Gumpendorferstraße 81) kostenlos.

* **50 1/2 Milliarden Gewinne.** Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der renommierten Bankfirma **Albert Bauer, Wien, 4., Favoritenstraße 4**, über die 12. Klassenlotterie samt Bestellkarte bei, auf welchen wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Wie daraus ersichtlich, wurde diesmal das Gewinnkapital um 20 Milliarden erhöht und beträgt der größtmögliche Treffer mit einem einzigen Lose 3 Milliarden Kronen. Wir empfehlen daher sofortige Bestellung, da die Lose voraussichtlich bald ausverkauft sein werden.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Gemeindevahl.) Von der Großdeutschen Volkspartei wurden folgende Wahlwerber für die Gemeindefliste aufgestellt: 1. Franz Stahrmüller, Bürgermeister. 2. Leopold Wintersberger, Kaufmann. 3. Max Anderl, Oberlehrer. 4. Friedrich Strunz, Werksbesitzer. 5. Hermann Pflberger, Kaufmann. 6. Josef Schmidt, Rauchfangkehreremeister. 7. Doktor Otto Mayrhofer, Zahnarzt. 8. Hans Brandstetter, Postbeamter. 9. Hans Grab, Oberleiterzeuger. 10. Franz Nusser, Tischlermeister.

* **Böhlerwerk.** (Ehrung.) Herr Alois Vihel-Lachner, Mühlen- und Sägewerksbesitzer in Gerstl, hat aus Gesundheitsrücksichten die Obmannstelle im Ortschulrate Böhlerwerk zurückgelegt. Als der Ruf nach einer Volksschule in Böhlerwerk und Gerstl erscholl, stellte sich Herr Vihel-Lachner in uneigennützigster und selbstlosester Weise an die Spitze und durch nimmermüde und rastlose Arbeit, durch viele Mißbilligkeiten gefährdet, kam das Werk der Vollendung entgegen und heute steht eine prächtige Schule da, zum Wohle der heranwachsenden Jugend unseres Volkes. Aus diesem Grunde hat die Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs den um Gemeinde und Schule so hochverdienten Mann, Herrn Alois Vihel-Lachner in Gerstl, zum Ehrenbürger ernannt und wurde ihm das Ehrendiplom in einer Festsetzung des Ortschulrates Böhlerwerk am 15. November 1924 feierlich überreicht. Der neue Obmann des Ortschulrates Böhlerwerk, Herr Hans Prinz, eröffnete die Sitzung, begrüßte die erschienenen Festgäste und entschuldigte mit Bedauern das Nichterscheinen des Schulinspektors Herrn Regierungsrat Belzl aus Amstetten und erteilte Sr. Gnaden Herrn Probst Wagner das Wort zur Festrede. In schlichten, warmempfindenden Worten schilderte dieser die Verdienste des Gefeierten, worauf Herr Bürgermeister Kerschbaumer mit herzlichen Worten der vollsten Anerkennung Herrn Vihel-Lachner das Ehrenbürgerdiplom überreichte. Hierauf sprach Herr Ortschulrat Eder im Namen der organisierten Arbeiterchaft, Herr Obmann Prinz im Namen des Elternrates, Herr Oberlehrer Esigan im Namen der Schule



und des Lehrkörpers, Herr Ortschulrat David Schneider im Namen der Gemeinde Windhag und Herr Volksschuldirektor Kerster als erster Leiter der Schule und Freund des Gefeierten. Tiefgerührt dankte Herr Vihel-Lachner in bewegten Worten für die so übergroßen Beweise der Anerkennung. Mit einem gemütlichen Beisammensein in Eichlers Gasthof schloß die schöne Feier.

* **Böhlerwerk.** (Theaterabend.) Der Männergesangsverein „Liederkränz“ veranstaltete Samstag den 8. November 1924 im Wertsheim zu Böhlerwerk einen Theaterabend, an welchem Arnolds dreiaktiger Schwank „Der keusche Lebemann“ zur Aufführung gelangte. Die Regie lag in den besten Händen und muß die gesamte Darbietung als äußerst gelungen bezeichnet werden. Jeder einzelne Darsteller beherrschte seine Rolle in glänzender Weise und die humorvolle Seite wurde so ausgezeichnet gebracht, daß das lachlustige Publikum reichen Beifall zollte. Die Wiederholung des Stückes am 9. November fand wieder bei zahlreichem Besuche statt. Dem wackeren Männergesangsverein „Liederkränz“ „Glück auf!“

* **Rosenau a. S.** (Bienenzüchterversammlung.) Am 16. d. M. fand in Herrn Raiblingers Gasthaus eine Monatsversammlung der Bienenzüchter von Rosenau und Umgebung statt. Zu derselben war Herr Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek aus Curatsfeld, Herr Gauobmann Michl Kern aus Waidhofen, sowie einige Jmmer des Nachbarvereines Waidhofen und Gäste unserer Umgebung erschienen. Galt es doch unser ältestes Mitglied Herrn Johann Helderstorfer, Wirtschaftsbesitzer am Sonntagberg für sein 30-jähriges, treues Wirken als Bienenzüchter auszuzeichnen. Herr Obmann Josef Kranzler eröffnete die Versammlung und begrüßte die Gäste. Sodann sprach Herr Bienenzuchtinspektor über die Organisation und wies auf solche Mitglieder hin, die durch 30 Jahre treu zum Vereine standen, die nicht des persönlichen Vorteiles wegen, wie z. B. Zudebeschaffung im Kriege und der Nachkriegszeit, Mitglieder waren und jetzt wieder austraten. Herr Joh. Helderstorfer war gründendes Mitglied des Zweigvereines Curatsfeld, trat dann dem Verein Hilm-Kematen bei und als dieser sich auflöste, wurde er Mitglied des Zweigvereines Rosenau. Redner versicherte, daß die Organisation solch treue Mitglieder, die ja den Grundstock des Vereines bilden, auch zu ehren wisse. Darum wurde über Ersuchen des Zweigvereines Rosenau Herrn Johann Helderstorfer die silberne Landesverbandsmedaille samt Diplom vom Landesverband verliehen, die Herr Bienenzuchtinspektor H. Pechaczek als Ausschußmitglied des Landesverbandes dem Jubilar überreichte, welcher sichtlich gerührt für die Auszeichnung dankte. Anschließend hielt Herr Bienenzuchtinsp. einen Vortrag über Strohhornbienenzucht, der allgemeinen Interesse erweckte, da durch dieselbe der Mangel an Bienenstöcken heimischer Rasse behoben werden könnte. Darauf folgte eine lebhaftes Wechselrede. Ferner wurde über den Vereinsbeitrag für das Jahr 1925 gesprochen, welcher eine Erhöhung erfahren wird. Herr Gauobmann M. Kern zeigte in anschaulicher Weise, daß diese Erhöhung im Vergleich zum Honigpreis noch nicht den Friedensbeitrag erreicht, obwohl der „Bienenwatter“ in glänzender Weise ausgestattet ist. Gleichzeitig erfolgte über die Beschickung der Bienenzucht-Ausstellung in Wien 1925 eine Aussprache. Herr Obmann Josef Kranzler schloß nach zweistündiger Dauer die Versammlung und dankte allen Gästen für ihr Erscheinen. Imterheit!

* **Hilm-Kematen.** (Silberne Hochzeit.) Samstag den 15. November l. J. feierte Herr Georg Steiner und seine Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Viele Ehrungen wurden dem allseits geachteten Jubelpaare zuteil und es wurde aus diesem Anlasse in Herrn Friedrich Mayerhofers Gasthof in Kematen eine kleine gemütliche Festfeier veranstaltet. „Glück auf“ zur goldenen Hochzeit!

* **St. Leonhard am Wald.** (Kaffeispende.) Sonntag den 16. November hielt der hiesige Spar- und Darlehensvereines in Wigners Gasthaus seine diesjährige Vollversammlung ab. Es gehörten fast sämtliche Wirtschaftsbesitzer der Gemeinde St. Leonhard als Mitglieder demselben an. Die diesjährige Vollversammlung gestaltete sich besonders feierlich, da der Vorstand und Aufsichtsrat ihren verdienstvollen Buchhalter, Herrn Oberlehrer Laurenz Strasser, für seine unermüdete 15-jährige Tätigkeit durch ein künstlerisch ausgeführtes Anerkennungsdiplom ehrte. Herr Obmann Johann Maderthaler legte den Mitgliedern warm ans Herz, der heimatischen Kasse ihr Vertrauen zu schenken. Er erwähnt auch das einträchtige Zusammenarbeiten der drei Funktionäre und dankte mit herzlichen Worten im Namen des Vorstandes und der gesamten Mitglieder dem Gefeierten, Herrn Buchhalter Strasser, und überreichte ihm als sichtbares Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die aufopfernde Tätigkeit das Diplom. Herr Bürgermeister Adalbert Wagner beglückwünschte ihn im Namen der Gemeinde. Herr Oberlehrer Strasser war so gerührt, daß er keine Worte finden konnte. Der Obmann drückte ihm die Hand mit dem Wunsche auf ein weiteres treues Zusammenarbeiten für die nächsten 15 Jahre und Oberlehrer Strasser gab das Versprechen, so weit es seine Kräfte erlauben, weiters mitzuarbeiten. Bei einem Glase Wein fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

— (Kameradschaftskränzchen.) Sonntag den 23. November hält der hiesige Kameradschaftsverein in Frau Forsters Gasthaus sein Vereinskranzchen ab.

— (Kriegsgedächtnisfeier.) Dienstag, 25. Nov. (Katharinentag), hält der Kameradschaftsverein eine Gedächtnisfeier für seine im Weltkriege gefallenen Kameraden ab. Um 1/8 Uhr Kirchengang, dort feierliches Requiem und Libera. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, auch der auswärtigen, Ehrensache.

* **Hollenstein.** (Obstausstellung.) Am 9. November fand hier im großen Saale des Gasthofes Brandstetter eine Obstausstellung statt, welche alle die zahlreichen Besucher überraschte, nicht nur in der Reichhaltigkeit sowohl, sondern auch bezüglich der Gediegenheit des Gebotenen. Ueber mehrfaches Verlangen aus den Kreisen der Bevölkerung hat das hiesige landwirtschaftliche Kasino es übernommen, Herrn Dekonomierat Anton Kroneder, den Direktor der Landes-Obstausstellung in Amstetten, zur Abhaltung einer Obstschau und eines diesbezüglichen Vortrages über Obstzucht und Bestimmung der Lokalorten, einzuladen. Herr Kroneder ist dieser Einladung gefolgt und bereits am 8. ds. in Begleitung des Herrn Bezirksbauernkammer-Obmannes Wührer aus Windhag hier erschienen. Schon am 8. wurde alles nötige für die Ausstellung veranlaßt, die zahlreich einlangenden Früchte nach Züchtern und Sorten gruppiert und die Bestimmung vorgenommen. Herr Bez.-B.-K.-D. Wührer hatte selbst eine Musterausstellung mitgebracht. Viele Herren vom Kasino, ferner Beamte der Forst- und Dekonomieverwaltung stellten sich in den Dienst der guten Sache und am Sonntag den 9. war eine selten schöne, sehenswerte, reichhaltige Obstausstellung geboten. Von 46 Hollensteiner Züchtern wurden 484 Obstsorten gebracht. Davon ergaben sich 107 verschiedene Äpfel- und 30 Birnensorten. Von diesen konnten nun vom Herrn Dekonomierat A. Kroneder mit Beihilfe des Herrn B.-B.-K.-D. Wührer bestimmt werden: 76 Apfelsorten und 20 Birnensorten. 41 Sorten waren als sehr alte Lokalorten unbestimmbar. Von den Apfelsorten waren am reichhaltigsten vertreten: Goldparmäne, goldgelbe Reinette, Harberts Reinette, Landsberger R., Pariser Rambour R. (Kanada), gestammter Kardinal, Danziger Kantapfel, Jakob-Lebel, Schmidtberger R., Brünnerling, große Kaffeller R., Baumanns R. und Ananas R. Ferner außer gewöhnlichen landläufigen Sorten aber auch noch von den neueren bewährten Sorten: Sämling aus Eklanville, Schöner von Boskoop, Bismardapfel, neuer Berner Rosenapfel, Cox Orange, Kaiser Alexander und sogar Ontario. Von den Birnen waren am meisten vertreten die Spedbirne, Diels Butterbirne, Pastorenbirne, gute Louise, Herzogin Elsa, ferner zahlreiche Hangerl- und Mostbirnsorten. Einzelne Obstsorten waren in solcher Vollkommenheit, Größe und Güte zur Schau gebracht, daß dadurch bewiesen erscheint, welche herrliche Obstlagen es eigentlich gerade im Hollensteiner Obstabgebiet und Seitentälern gibt, meist vom Nordwestwind gut geschützt. Dabei ist das heurige Jahr aber kein gutes Obstjahr zu nennen. Denn ein noch nie dagewesener ausgedehnter Frostspannerfraß im Frühjahr und ein darauf folgender großer Schaden durch den Apfelblütenstecher verursachten vielfach soaar Kahlfraß von Blüten und Blättern. Viele von solchen heimgefügten, besonders heikleren Sorten waren dadurch bei der Obstschau weniger oder gar nicht vertreten. Z. B. der Gravensteiner und andere mehr. Auch infolge des späteren Zeitpunktes konnten nur mehr Winterorten ausgestellt werden. Viele prächtige Frühjahrs- und Sommer-, auch Herbstsorten, die sich in Hollenstein bewährten, ferner das Steinobst konnten daher ebenfalls nicht vertreten sein. Während dieser Obstschau wurden von Preisrichtern unter Leitung des Herrn D.-R. Kroneder eine Schätzung und Punktierung der ausgestellten Früchte vorgenommen. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Es werden Landespreise zur Verteilung kommen, die später bekannt gegeben werden. Herr Dek.-R. Kroneder hielt nun einen langen, ausführlichen, sehr lehrreichen spannenden Vortrag über Obstzucht und namentlich über das Pflanzen und die Pflege der Obstbäume, der

Bekämpfung von Schädlingen, besonders der heuer massenhaft katastrophal auftretenden Frostspanners durch Leimringen (Bezugsquelle: Pflanzenschutz-Gesellschaft, Wien, 1., Babenbergerstraße 5) und der Pflaumen-Schilblaus durch Spritzen mit verdünntem Obstbaum-Karbolium (in jeder Drogerie erhältlich). Ferner hielt er sehr wichtige Belehrungen über die Obstsortenwahl mit Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und zum Schluß auch Einiges über die Mostbereitung mit Reinhefe. Im Namen aller Obstzüchter sei hiemit Herrn Dekonomierat Kronecker vor allem für seine unermüdeten Belehrungen und Bestimmungen und seinem gediegenen Vortrage, aber auch den anderen Herren des Komitees, namentlich auch Herrn Bühler der herzlichste Dank ausgesprochen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Gemeinderatswahlen.** Zur Durchführung der bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Amstetten haben sich die Christlichsozialen sowie die Großdeutsche Partei und der Gewerbebund zu einem gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Ueber die Liste der Wahlwerber wurde zwischen den beteiligten Parteien ein vollkommenes Einvernehmen erzielt. Die Parteien waren bestrebt, allen Standesinteressen der Wähler gerecht zu werden, indem sie Sorge trugen, daß sämtliche Berufsgruppen in der Liste Vertretung fanden. Den Parteien ist es durch Abschluß des Wahlübereinkommens gelungen, die leidige Parteipolitik aus dem Wahlkampf auszuschalten und das Hauptgewicht auf die wirtschaftlichen Fragen zu verlegen. Durch die Wahl der Liste der „Wahlgemeinschaft“ ist der Bevölkerung die Gewähr geboten, daß auch in der Zukunft in der Gemeindeverwaltung das wirtschaftliche Moment, wie es durch die heutigen schweren Zeiten geboten erscheint, das Hauptziel sein wird. Wir bitten die geehrten Wähler, die ab nächster Woche bei der Gemeinde aufliegenden Wahllegitimationen ehest zu beheben. Auskünfte in Wahlangelegenheiten werden ständig im Extrazimmer des Gasthofes Neu erteilt. Der Wahlschutz.

— **Wahlgemeinschaft, Wählerversammlung.** Am Montag den 24. November findet um 1/8 Uhr abends im großen Saale des Hotel Ginner eine Wählerversammlung der Wahlgemeinschaft der Christlichsozialen, Großdeutschen und Gewerbepartei statt. Von den Großdeutschen wird Handelsminister Dr. Schürff sprechen, von den Christlichsozialen die Nationalrätin Streuwitz, Heisinger und Gezer. Wir ersuchen alle großdeutschen Parteimitglieder um sicheres Erscheinen.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** Die in den Vorjahren vom D.S.V. veranstalteten Walzerabende, die sich wegen ihrer gemütlichen Einfachheit besonders in den Kreisen der volkstümlichen Jugend und ihrer Angehörigen der größten Beliebtheit erfreuten, sind heuer in den Betrieb des Deutschen Turnvereines übergegangen und finden jeden Sonntag um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Großgasthofes Ginner mit dem Salonorchester der Eisenbahnkapelle (Leitung Sautner) bei K 8.000 Eintritt statt. Der Deutsche Turnverein hofft, bei diesen seinen Tanzabenden, zu denen alle deutschen Turnbrüder und Turnschwestern, sowie auch unsere unterstützenden Mitglieder und von ihnen eingeführte ausländische Gäste herzlichst eingeladen sind, recht viel tanzfrohe deutsche Jugend, aber auch Freunde unserer Turnjuche, ob sie nun mehr oder weniger gern das Tanzbein schwingen — in den Nebenräumen mögen sie bei Sang und Klang fröhlichen Abendschoppen halten — vereinigt zu sehen. Der erste dieser Walzerabende am 16. d. M. hat dieses Versprechen schon gehalten, obwohl er fast über Nacht vorher erst bekanntgegeben werden konnte. Nächster Walzerabend am 23. d. M. — Am Samstag den 15. d. M. fand im Vereinsheim, Großgasthof Jul. Hofmann, die Monatskneipe statt. Nach dem Scharliede „Ein Ruf ist erklingen“ ergriff Vereinsprediger Tbr. Rotar Vogl das Wort zu einer freudigen und einer betrüblichen Mitteilung: unser Turnbruder Othmar Kubast hat sich von den Grazer Hochschulwettkämpfen einen Siegerkranz geholt. Heil ihm! Unser Tbr. Julius Thurn, der Besten einer, muß berufshalber aus unserer Mitte scheiden — wir geben ihm als Geleite nach Wien die Versicherung unserer treuesten Turnerfreundschaft mit und hoffen, ihn in nicht allzuferner Zeit doch wieder bei uns willkommen heißen zu können; wir sehen ihn im Geiste schon auf einem Wiener Turnboden seine gewaltigen Riesenselgen „draxeln“. Der Wiener-Neustädter Turnermarsch folgte als nächstes Scharlied. Wieder nahm Tbr. Vogl das Wort, diesmal zu einem Dietvortrag über unseren Dichterkönig Friedrich v. Schiller, anlässlich der in diesem Monate erfolgten Wiederkehr seines Wiegenfestes. In kurzer Rede floß das Leben und Wirken dieses großen Deutschen an uns vorüber und begeistert lauteten wir den Worten Stausfachers, des Rütli-Schwures und des sterbenden Attinghausen aus „Wilhelm Tell“, weil sie so treffend in unseres Volkes gegenwärtige Notzeit passen. Mit dem lieben Volkslied „Muß i denn zum Städtle hinaus“, unserm „Julius“ zum Abschied gesungen, schloß der ernste Teil, den Tbr. Dr. Ernst Baß leitete. Der heitere Teil unter „Turnvater“ Raiblingers Szepter, voll frohen Sanges und Scherzes hielt uns bis Tagesende vereint.

— **Die Aufführungen des Märchenfestspiels „Hänsel und Gretel“** von Prof. Julius Peitert mußten noch einmal verlegt werden und finden nunmehr endgültig am Sonntag den 7. Zulmonds (Dezember) um 3 Uhr nachmittags und am Montag den 8.

(Feiertag) um 8 Uhr abends im großen Ginneraal statt. Platzpreise: 20.000, 15.000, 10.000, Stehplätze 5.000 Kronen; Kartenvorverkauf ab 1. Zulmonds (Dezember) bei Tbr. Adolf Habiger, Haarpfleger, Amstetten, Rathausstraße. Brudervereine und Gesangsvereine der Umgebung werden noch besonders eingeladen; die Sonntagnachmittagsaufführung ist hauptsächlich für auswärtige Gäste angelegt, die eine sehr gute Zugverbindung von und nach allen Bahnrichtungen haben. Es empfiehlt sich, sich jetzt schon (mittels Postkarte) Plätze zu sichern (Habiger).

— **Silberne Hochzeit.** Am 20. d. M. feierte Herr Franz Plaker, Bürochef der Gewerbebank in Amstetten, mit seiner Frau Katharina Plaker die silberne Hochzeit. Die Feier wurde im engsten Kreise der Familie abgehalten. Herr Plaker genießt in unserer Stadt bestes Ansehen. Seitens der Großdeutschen Volkspartei folgen die besten Glückwünsche.

— **Brand.** Am 10. November um 1 Uhr 15 Min. wurde die Stadtfeuerwehr verständigt, daß aus den Räumen des Eisenbahnerkonsumvereines starker Rauch dringe. Sofort mit Handfeuerlöschapparaten herbeigeeilte Feuerwehrleute drangen im Verein mit Wachbeamten durch die auf den Gang mündende Tür in das Verkaufslokal ein. In den stark verqualmten Räumen wurde ein oberhalb der Türe befindliche Stellage, auf welcher sich Papierpakete und leere Säcke befanden, brennend vorgefunden. In kurzer Zeit wurde mit den Apparaten der Brand gelöscht. Entstehungsursache ist ungewißhaft die an der Türverhalung herabführende Schalterleitung, welche die Säcke in Brand steckte.

— **Todesfälle.** Agnes Leitl, Pensionistengattin, 57 Jahre, Hauttrebs — Erschöpfung. — Dr. Wilhelm Zeisberger, Generalstabsarzt i. P., 76 Jahre, Septicopyämie.

— **Kino Baumann.** Samstag den 22. und Sonntag den 23. November 1924: „Dr. Jack“ mit Harald Lloyd, dem Meister der Komiker, als Hauptdarsteller. Was Harald Lloyd in diesem Werk leistet, wurde noch in feinem Film gezeigt. Die Zuschauer lachen sich zu Tränen, mit jedem Akt wird es lustiger und man bedauert nur, daß der Film überhaupt ein Ende hat. Montag den 24. und Dienstag den 25. November 1924: Stuart Webb, der Meisterdetektiv in „Die malayische Dschonke“.

Ein Schlager ersten Ranges, spannend vom Anfang bis zum Ende, weicht dieser Film im Vorwurf von den herkömmlichen Gegenständen ab. Mittwoch den 26. und Donnerstag den 27. November 1924: „Blaubarts achte Frau“, Salscha Exklusiv-Schlager. Dieser Film voll eigenen Reizes, zeigt er Frauenschönheit, Frauenlist und Frauenschicksal. Freitag den 28., Samstag den 29. und Sonntag den 30. November 1924: „Königsmark“, 1. Teil. Schlager der heurigen Saison! Ein herrliches Drama in 7 Akten, in welchem Liebe und Treue in Idealgestalten verkörpert werden, welches aber auch die Verirrungen eines, einem alten Geschlecht angehörigen Mannes zeigt. Herrliche Aufnahmen! Prachtvolles Zusammenspiel der Darsteller. Montag den 1. und Dienstag den 2. Dezember 1924: „Königsmark“, 2. Teil. Fortsetzung und Schluß des herrlichen Dramas. Zu jedem Programm ein erstklassiges Lustspiel oder eine Naturaufnahme als Ergänzung. Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen 6 und 8 Uhr abends.

— **Curatsfeld.** Sonntag den 16. November 1924 war im Gastsaale des Herrn Anton Gütl die feierliche Prämierung von 27 weiblichen und 11 männlichen Dienstboten durch Verleihung von Geldspenden bis zu 400.000 Kronen und schönen Diplomen, bei welcher Gelegenheit Herr Bürgermeister Johann Zehetgruber, Kooperator Eder und Direktor Better Reden hielten.

Aus Haag und Umgebung.

— **Haag, N.-De. (Landwirterversammlung.)** Die landwirtschaftliche Genossenschaft Aschbach berief für Sonntag den 16. November 1924 eine Versammlung der Landwirte des Gerichtsbezirkes Haag ein, um über die beabsichtigte Erbauung eines Gebäudes für die Milchabgabestelle in Hochwall zu beraten. Im geräumigen Saale der Frau Forstmayr hatten sich am genannten Tage sehr viele Landwirte, teilweise auch Frauen, eingefunden. Der Obmann der Genossenschaft Johann Zehringler aus Aschbach eröffnete die Versammlung mit der Erklärung, daß es dem Vorstande der Genossenschaft darauf ankommt, mit allen Mitgliedern in beständiger Fühlung zu sein, was aber bei der großen Ausbreitung der 970 Mitglieder nicht anders möglich ist, als daß in den verschiedenen Orten solche Versammlungen wie die heutige veranstaltet werden. Hierauf sprach Kammerat Manrhofer aus Aschbach über die Aufgaben einer Genossenschaft. Vorerst handelt es sich um die bestmögliche Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, um die möglichste Kürzung des Weges vom Produzenten zum Konsumenten unter Ausschaltung der Händler. Der regelmäßige Milchabsatz gibt ein gleichmäßiges sicheres Einkommen, was beim Getreidebau nicht immer der Fall ist; deshalb sind im Gebiete von Aschbach in letzter Zeit vielfach Acker in Wiesen verwandelt worden. Die Verwertung der anderen Erzeugnisse als Eier, Getreide usw. läßt sich die Genossenschaft aneignen sein. Als zweite Aufgabe kommt dann die Beschaffung des Bedarfs für die Landwirtschaft in Betracht. Mais, Saatgut, Kunstdünger, landwirtschaftliche Maschinen werden im Großen günstiger gekauft, die Genossenschaft gibt die Ware ohne Gewinn an die Mitglieder ab. Die dritte Aufgabe ist die Hebung der Produktion durch Anlage

von Musterfeldern, Musterwiesen usw. und Errichtung von Winterturken. In Aschbach hat man vor zwei Jahren als eigene Unternehmung den Winterkurs ins Leben gerufen, der seither unterstützt von der Landes-Landwirtschaftskammer fortgeführt wird. Zweck dieser Kurse kann nicht die Heranbildung gelehrter Landwirte sein, sondern den Trieb zur weiteren Fortbildung zu wecken und die Teilnahmslosigkeit an zweckmäßigen Neuerungen zu zerstören. Direktor Gutschmied gibt Bescheid über die Geschäftsgebarung der Genossenschaft Aschbach, besonders führte er die Vorteile einer Milchabgabestelle in Hochwall vor Augen, gab die Höhe der Kosten an und teilte mit, daß das Mitglied Gruber bereit ist, ein sehr gut geeignetes Grundstück zu diesem Zweck zu verkaufen, auf welchem auch ein Industriegeleise anzulegen leicht möglich wäre, da das Grundstück neben der Bahn gelegen ist. Er will ferner die nötigen Bauziegel liefern, ohne die sogleiche Barzahlung zu verlangen. Es wurde über Antrag des Bürgermeisters Naglstraßer beschlossen, eine neuerliche Versammlung für Sonntag den 23. November einzuberufen, wo sich dann jedes der 60 Mitglieder im Rayon Hochwall verpflichten müßte, zur Aufbringung der Baukosten fünf Millionen als Darlehen gegen 5%ige Verzinsung vorzuschießen, worauf bei geeigneter Witterung sofort mit dem Bau begonnen wird.

— **(Prämierung landwirtschaftlicher Dienstboten.)** Von der n.-ö. Landesregierung wurden jene landwirtschaftlichen Dienstboten, die länger als fünf Jahre bei einem und demselben Dienstgeber standen, durch Prämien ausgezeichnet; bis zu 5 Dienstjahren bekamen sie ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, über 15 Jahre dazu noch einen Betrag von 25.000 Kronen; Dienstboten über 70 Jahre alt, die länger als 20 Jahre bei einem und demselben Besitze in Diensten standen, wurde eine Jahresrente von 100.000 Kronen verliehen. Die beiden Gemeinden Markt Haag und Land Haag wollten den Verteilungstag, der nun alljährlich am 15. November (Leopolditag) angelegt wird, diesen Tag zu einem besonderen Festtag gestalten. Für alle zur Beteiligung mit Geld Bestimmten erhöhten sie den Prämierungsbetrag aus Gemeindemitteln und Zuschüssen der betreffenden Dienstherren auf je 100.000 Kronen; für die zwei Ältesten Leopold Baumgartner und Marie Hiebl, beide bei Ferdinand Radspöck in Forstberg Nr. 27 wurde der Betrag auf je 200.000 Kronen erhöht. Die Haager Musikkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Prager stellte sich unentgeltlich zur Ehrung der braven Dienstboten zur Verfügung. Um 8 Uhr früh zogen die zur Prämierung Bestimmten mit Musik zur Kirche. Vor ihnen schritt der Obmann der Bezirksbauernkammer Haag, Franz Gerstmayr und der Schriftführer Franz Sturm, sodann Vertreter der beiden Gemeinden mit ihren Bürgermeistern Stefan Ströbiger und Josef Naglstraßer. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegte sich der Zug mit Musik zum Gasthof der Frau Marie Forstmayr. Im Saale nahmen die 84 Ausgezeichneten an den gedeckten Tischen Platz, während die Honoratioren sich auf die Bühne begaben. Nachdem ein vorgetragenes Musikstück verklungen war, begrüßte der Obmann der Bezirksbauernkammer alle Festteilnehmer und pries die Ausgezeichneten als Muster von Pflichtgefühl, Treue und Zufriedenheit, die nicht allein von ihren Dienstgebern, sondern von der ganzen Gemeinde, ja selbst von der Landesregierung geehrt werden. Er beglückwünschte sie zu ihrer verdienten Auszeichnung. Bürgermeister Naglstraßer erinnerte sie, daß sie ein Recht haben, auf ihre Auszeichnung stolz zu sein, wie er als Bürgermeister der Gemeinde, in welcher so viele brave Dienstboten ausgezeichnet wurden, stolz auf diese Tatsache ist. Bürgermeister Ströbiger beglückwünschte sie im Namen der Marktgemeinde und versicherte sie der Ehrung und Achtung aller Rechtsgenossen als wertvolle Mitbürger. Nun erfolgte die Austeilung der Diplome und Geldbeträge. Besonders herzliche Worte richtete der Obmann der Bezirksbauernkammer an die zwei Ältesten als sie betritt wurden. Eine Mahlzeit, von den Gemeinden bestritten, hielt die Ausgezeichneten beisammen, wo sie sich voll Freude über den schönen Verlauf dieses Festes unterhielten.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **** Versammlung.** Mittwoch den 19. d. M. fand im Kinosaal eine von der christlichsozialen-großdeutschen Wahlgemeinschaft veranstaltete Wählerversammlung statt. Der Vorsitzende Oberoffizial Wotke eröffnete um 8 Uhr 30 Minuten die sehr gut besuchte Versammlung, begrüßte alle Erschienenen und insbesondere unter Worten des Dankes den Herrn Bundesminister für Handel und Gewerbe Dr. Hans Schürff, welcher trotz Ueberbürdung an Arbeit von Wien mittels Auto zur Versammlung gekommen war. Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden ergriff Bundesminister Doktor Schürff das Wort und besprach in formvollendeter, sachlicher Rede die Ursachen der gegenwärtigen Regierungskrise, das Sanierungswerk und dessen Auswirkung auf die einzelnen Berufsstände und die Wichtigkeit der Gemeindevahlen. Nach zirka einstündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Versammlung, wobei er die Erschienenen aufforderte, am 30. November ihre Stimme für die christlichsozialen-großdeutsche Wahlgemeinschaft abzugeben.

— **** Theater.** Die Theaterriege des Männergesangsvereines „Harmonie“ aus Wieselburg a. d. E. brachte Sonntag den 16. d. M. in der hiesigen Turnhalle den Schwan in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach „Der kühne Schwimmer“ zur Aufführung. Das Stück ist wie nahezu alle aus der Feder der beiden Autoren

hervorgegangenen Werke von Anfang bis Ende voll sprühenden Humors und sorgt mit seinen ulkigen Verwechslungen und Szenen für die Lachmuskeln der Zuhörer. Die Regie lag in Händen des Herrn Ing. C. Fahrner, welcher zugleich die Hauptrolle inne hatte, und durch sein glänzendes Spiel der Aufführung zu einem durchschlagenden Erfolg verhalf. Besonders lobend seien die Damen Grashupf, Ludl, Schmid, Winkler, Lorenz und die Herren Liska, Armbruster, Engelle, Griesler, Wüster und Scherber genannt, von denen jeder einzelne voll am Platze war und so zum Gelingen des Ganzen beitrug, was der oftmals ausbrechende Beifall bei offener Bühne und nach den Aktchlüssen bekundete. Dekoration und Bühneneinrichtung waren reizend. Die Zwischenaktmusik besorgte das Orchester des Ybbs'er Gesang- und Musikvereines unter Leitung des Herrn Otto Schulz, welches wie immer bei solchen Anlässen auch diesmal wieder sein Bestes bot. Der Wieselburger Gesangverein hat mit dieser Aufführung einen vollen Erfolg errungen und soll ihm derselbe ein Ansporn für die Zukunft sein.

3. 2446.
 ** **Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 537 Parteien Kronen 1.448.462.400 eingelegt, an 463 Parteien 1.364.703.732 Kronen rückgezahlt und es belief sich der Gesamteinlagestand am 31. Oktober 1924 auf K 6.478.550.045. Auf Wechsel wurden K 98.151.000 zugezahlt, dagegen Kronen 75.772.300 rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 540.083.232, dagegen Abhebungen K 412.624.335. Der transitorische Konto weist K 82.157.900 aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat Oktober 1924 auf Kronen 5.052.872.465.

Von der Donau.

Pöchlarn. (Hausbesitzer-Versammlung.) Sonntag den 16. November 1924 fand in Herrn Lechners Gasthof in Pöchlarn die Gründungsversammlung des Haus- und Grundbesitzervereines statt, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde durch den Einberufer Herrn Lagerhausverwalter Uebler eröffnet und konnte derselbe als Referent Herr Landesverbands-Präsidenten Ing. Schratz aus Baden, den Obmann des Kreisverbandes Amstetten Herr Gemeinderat Bollbauer und Obmann-Stellvertreter des Hausbesitzervereines Amstetten Herrn Gemeinderat Handl begrüßen. Als erster Redner ergriff Herr Kreisobmann Bollbauer das Wort, welcher die Notwendigkeit einer zielbewußten Organisation der heute so entrechteten Hausbesitzerschaft besprach und an der Hand von Beispielen nachwies, wie mächtig die Organisation im Kreise Amstetten Fortschritte macht. Als zweiter Redner ergriff Herr Verbandspräsident Schratz das Wort, welcher in langer begeisteter Rede die Härten der Mietenzwangsgesetze beleuchtete, die vollkommenen Entrechtungen der Hausbesitzer schilderte und zur stammigen Organisation aufforderte, um aus diesen entrechteten Staatsbürgern wieder gleichberechtigte Bürger zu machen, damit auch wieder in unserer so schön gepriesenen Republik das zehnte Gebot Gottes zur Geltung komme, was da lautet: — „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.“ Starker Beifall lohnte diesen vortrefflichen Redner. Hierauf wurde zur Konstituierung der neuen Vereinsleitung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Obmann Herr Baumeister Michberger, Obmannstellvertreter Herr Andriß, Schriftführer Herr Uebler, Kassier Herr Pfleger und als Beiräte die Herren Harant, Mautner, Müllner und Dofner. Sodann erteilte der Vorsitzende dem Obmannstellvertreter des Hausbesitzervereines Amstetten, Herr Gemeinderat Handl das Wort, welcher dieser jüngsten Vereinigung gratulierte, die Mitglieder zur stammigen Werbearbeit aufforderte, um aus dem kleinen Anfang einen mächtigen Faktor zu machen. Weiters schilderte der Redner in zündenden Worten viele grasse Beispiele an Entrechtung und Vergewaltigung der Hausbesitzerschaft, geißelte in markanten Worten die berufenen Vertreter, welche den Stand der Hausbesitzer so schmähtlich im Stiche gelassen und forderte nochmals zur Einigkeit auf. Nach einem Schlußwort des Einberufers wurde diese schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen
 Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Laut Zuschrift vom Invalidenamt Amstetten müssen alle Invalidenrentenempfänger die üblichen November-Erklärungen an J.C.R. einreichen, ansonsten die Rentenzustellung nicht weiterläuft. Diesbezügliche Formulare und zwar neues Format, sind bei der Ortsgruppe anzufordern. (Abzuholen bei Obmann Bucheder).

Bezüglich Christbaumfeier werden alle Mitglieder ersucht, die Kinder, welche an der Feier teilnehmen, schriftlich der Ortsgruppe bekanntzugeben. Erwünscht wäre auch, daß die Kinder Gedichte lernen oder irgendwie zur Verschönerung der Feier beitragen.

Nächster Einzahlungsdienst: Sonntag den 7. Dezember vormittags. Beitragsrückstände wollen ehestens in Ordnung gebracht werden.

Bermischte Nachrichten.

England baut ein Riesenluftschiff.

London, 19. November. Das Luftschiffahrt-Ministerium veröffentlicht nähere Angaben über das neue britische Riesenluftschiff R. 101, das in Cardiff erbaut werden soll. Seine Verdrängung beträgt ungefähr 5 Millionen Kubikfuß. Es wird mehr als dreimal so groß sein, als das größte bisher erbaute Luftschiff. Das Luftschiff einschließlich der Propeller besteht aus Stahl, es besitzt sieben Motore mit je 600 Pferdekraften. Es soll eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 70 Meilen in der Stunde entwickeln können und über 100 Passagiere fassen. Die Länge des Riesenluftschiffes beträgt 720, die Höhe 140 und der größte Durchmesser 130 Fuß. (Ein englischer Kubikfuß beträgt 0.028 Kubikmeter, eine englische Meile 1.609 Kilometer, eine englische Seemeile 1.855 Kilometer, ein englischer Fuß 0.305 Meter).

4000 Fälle an Beulenpest.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Secunderabad (Haiderabad) ist unter der dortigen Bevölkerung Beulenpest ausgebrochen. Die Zahl der Toten beträgt bereits mehr als 4000, darunter einige britische Soldaten.

Erdbeben auf Java.

Aus Batavia wird gemeldet: Vergangene Woche ist in Bonosobo (Java) ein heftiges Erdbeben verspürt worden. Einige Städte sind vollständig vom Erdboden verschwunden. In einem Distrikt sind 45 Häuser versunken.

Judenkinder als Mörder.

Durch die Auffindung der Leiche eines 13-jährigen Knaben namens Schwer, wurde, wie aus New-York telegraphiert wird, ein Mord entdeckt, der von vier Kindern im Alter von 8 bis 13 Jahren verübt worden ist. Die unmittelbaren Täter waren der 12-jährige Adam Kotunda und der gleichaltrige Harald Mega.

Sie haben ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie Schwer erschossen und dann an einer einsamen Stelle in den Sumpf gezerzt und mit Blattwerk zugedeckt haben. Sie gaben an, sie hätten „Leopold und Loeb spielen“ wollen. Später widerriefen sie jedoch ihre ersten Aussagen und behaupteten, Schwer sei bei der Jagd auf Vibernatten durch eine verirrte Kugel getötet worden.

4383 Scharlach- und Diphtheriefälle in London.

Aus Paris wird gemeldet: Wie die Blätter aus London melden, wütet dort eine Scharlach- und Diphtherieepidemie. In den Spitälern stehen 4383 Fälle in Behandlung.

Bürgermeister und Bundeskanzler.

Wir entnehmen der „Deutschen Schulzeitung“ folgende Merke: Gegenwärtig beziehen an Monatsgehalt der Bundespräsident 44, Bundeskanzler 22, die Minister und amtsführenden Stadträte 18, die Landeshauptmänner 13, die Nationalräte 6,2, die Bundesräte 3,1, der Bürgermeister 100, Ing. Lasch als Direktor der

Leichenbestattung, ohne Diäten und ohne das Einkommen als Direktor der „Wihofa“ zu rechnen, 33 Mill. Kronen. Der Wiener Finanzminister Breitner weiß die Steuergelder der „sozialistischen“ Gemeinde ausgezeichnet zu verwenden.

Feuergeschehnisse in der mexikanischen Kammer.

New-York, 12. November. (Wolff.) Aus Mexiko wird gemeldet: In der Kammer kam es nach einer heftigen Debatte zu einem Feuergeschehnisse, bei dem über 200 Schüsse abgegeben wurden. Einer der bedeutendsten Arbeiterführer Mexikos, Loula Morones, und ein anderer Abgeordneter sind durch Schüsse verwundet worden.

Wochenschau.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ludo Hartmann ist im 59. Lebensjahre gestorben. Hartmann war ein Sohn des Dichters Moriz Hartmann und bekleidete nach dem Umsturz das Amt des österreichischen Gesandten in Berlin, das ihm wegen seiner Anschließfreundlichkeit verliehen wurde.

Der New-Yorker Gelehrte Professor Sheldon hat angeblich das Verfahren des Professors Miethe, aus Quecksilber Gold zu erzeugen, verbessert, durch das das gesamte Geldsystem aller Staaten umgestaltet werden müßte.

Am 17. November ist der 300. Todestag des Philosophus Teutonicus Jakob Böhme, dessen mystischen Werke noch immer viel Beachtung finden. Böhme war der Sohn einfacher Bauersleute und von Beruf Schuhmacher.

In Jersey City (Amerika) ist eine Salpeterfabrik abgebrannt. Durch Explosionen sind zahlreiche Personen schwer verletzt. Das Feuer verbreitete sich über vier Stadtteile. 35 Fabriken sind zerstört und 900 Familien sind obdachlos geworden.

General Ludendorff wird in nächster Zeit München verlassen und seinen Wohnsitz wieder in Norddeutschland nehmen.

Dem Künstler Fritz Kreisler, einem Oesterreicher, wurde das Auftreten in der Pariser Großen Oper, wo er ein Konzert geben sollte, als feindlichen Ausländer verboten.

Major Franz Blicharski führte seinen neuen Schwimpropeller im Kuchelauer Hafen vor Vertretern der Technik vor und fand reichlichen Beifall bei seinen Vorführungen. Das Motorboot fiel durch seine ruhige Fahrt besonders auf.

Zwischen London und Bombay soll demnächst ein Luftschiffverkehr eingerichtet werden.

Zum Präsidenten der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten wurde der Sektionschef a. D. Adalbert Renkin ernannt.

In Wien, Leopoldstadt, ist in der Nähe des Leopoldstädter Kinderhospitals Dienstag nachts ein Hauptleitungsröhre der Wasserleitung von 550 Millimeter Durchmesser geplatzt, wodurch in viele Wohnungen Wasser drang. Erst gegen früh konnte durch die Feuerwehr und Polizei die Ueberschwemmung beseitigt werden.

Professor Dr. Josef Meller, der berühmte Wiener Augenarzt ist von der Leitung der Klinik und von seiner Lehrkanzel zurückgetreten. Grund hiefür sind die Aufnahmeverordnungen und deren Handhabung durch die Beamten des Allgemeinen Krankenhauses.

Die spanischen Truppen haben Seschuan (Marokko), das sie nach langem Kampfe eroberten, wieder geräumt.

In Castellamare wurde der Gemeinderat und Fasziistenführer Andreas Cosenza von dem früheren faszistischen Abgeordneten Imperatore nach einem heftigen politischen Wortwechsel auf der Straße erschossen.

In Litauen hat eine Massenausreise von Juden nach Palästina (?) eingesetzt. Die Ursache soll die jüdenfeindliche Politik des gegenwärtigen Kabinettes sein. Wir können das litauische Volk nur beglückwünschen.

Die Jndenziffer für die Zeit vom 15. Oktober bis 14. November wurde von der paritätischen Kommission mit 2.13 Prozent errechnet, also abgerundet + 2 Prozent.

Marktbericht

vom 18. November 1924.

Kartoffel	pro kg	1.500 bis	2.000 K
Rohr (pro Stück)		3.000	—
Kraut	—	1.800	2.000
Spinat	—	10.000	—
Zwiebel	—	5.000	6.000
Rohrkrüben	pro Stück	1.000 pr. kg	—
Reitich	—	600 bis	—
Kartoffel	—	7.000	8.000
Endivien	—	1.000	—
Schafkäse	—	4.000	—
Grünzeug	pro Büschel	1.000	—
Petersil	—	1.000	—
Eier	pro Stück	2.200	2.500
Milch	pro Liter	4.500	—
Butter	pro kg	56.000	60.000
Rindfleisch	—	28.000	30.000
Kalbfleisch	—	40.000	—
Schweinefleisch	—	46.000	—
Schlachtfleisch	—	48.000	—
Seefische	pro kg	20.000	—
Birnen	—	—	—
Lopfenkäse	—	8.000	—

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

C. Weigends Buchhandlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 19

Unglaublich

ist es, daß man heute nicht weiß, was eigentlich am besten zum Kaffeekochen verwendet wird! Wer „Aecht Franz“ gebraucht, wird sich nichts Anderes mehr wünschen!

Puppenwagerl zu kaufen gesucht. Anbote an Hans G. Hiel, Untere Stadt 32. 1227

Richardarbeiterinnen werden gesucht. Auf der Au, Reichenaugstraße 6. 1226

Ein großer sehr gut erhaltener **Photographischer Apparat** 9 X 12 zu verkaufen. Adresse an die Verwaltung des Blattes. 1228

Schön gemauertes **Rüchensparherd** und Schiff, sowie ein **Zimmerofen** preiswert zu verkaufen. Schöffelstraße 6. 1229

Züchtiger Wagnergehilfe wird sof. aufgenommen. Zeller Wagnerei, Zell-Köglhof. 1230

Züchtige Wäscherin für Gasthaus und Fleischhauerei wird gesucht. Aust. i. d. Verw. des Blattes. 1206

Wohnungstausch! 2 Zimmer-Wohnung wird gegen kleinere zu tauschen gesucht. Schriftl. Anträge unter Nr. 1217 an die Verw. d. Bl. 1217

Ein **Bild** (Euglia Quo vadis) ist an Liebhaber zu verkaufen. — Semmler, Schöffelstraße 6. 1214

Ganz neues **Damentostüm**, noch nie gemordenes, tragen, für größere schlanke Figur preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1216

Sicheren Erfolg hat Ihre Anzeige!

wenn Sie dieselbe im „Bote von der Ybbs“ einschalten!

Blochabmaßbüchel

sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen an der Ybbs.**

Einladung zu dem

Sonntag den 23. November 1924 in Gabners Saal-lokalitäten stattfindenden

Katharinen-Kränzchen

Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt 10.000 K. Ende 12 Uhr. Musik besorgt die Waidhofner Stadtkapelle.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens vorgesorgt.

Um zahlreichen Besuch bitten **Die Veranstalter.**

RÉNZGEBAUDE
WIEN II, ZIRKUSGASSE 44

CIRCUS CARL HAGENBECK

Heute und täglich um 1/8 Uhr abends
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)

GROSSE VORSTELLUNG
mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm
Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren
in noch nie gesehener Großartigkeit! 1137

Suche für meine Tochter, langjährige Korrespondentin in großen Betrieben, mit guten Kenntnissen in doppelter und amerikanischer Buchhaltung, derzeit in ungekündigter Stellung, entsprechenden Posten in Kanzlei. Zuschriften erbeten unter „Fleißig“ an die Verw. d. Bl. 1219

Volksbank

für Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft r. G. m. b. H. Ybbs a. D.
Gründungsjahr 1871. Im eigenen Bankgebäude.

Empfiehlt sich zur Durchführung aller geld- und bankgeschäftlichen Transaktionen gegen die kulantesten Bedingungen.

Entgegennahme von Einlagen: In Konto-Korrent und auf Einlagebücher zu der besten zeitgemäßen Verzinsung.

Gewährung von Hypothekendarlehen u. Rimeffenestomp an Handels-, Gewerbetreibende und Landwirte.

Dieses seit 53 Jahren bestehende Institut verfolgt nur wirtschaftliche Ziele, bietet die gewünschte Sicherheit des Anlagekapitales zu günstigen Bedingungen zufolge seines großen ländlichen Wirkungs- und Interessenskreises.

Fernruf Nr. 34 Postsparkassenkonto 118.889
Auskünfte jeder Art kostenfrei! 1221



Diese Frau habe ich genommen, weil sie mir den Kaffee nur mit dem „Echten Andre Hofer“ zubereitet!

Bestellungen auf
Weihnachtskarpfen
Weihnachtsgänse
Weihnachtsgeflügel

(Steirische Boularbs) sowie alle Sorten

Seefische wie Seezungen, Steinbutt, Tafelander usw. werden schon heute entgegengenommen und empfiehlt bestens 1215

Seefischhandlung Florian Blahusch
Hoher Markt 14, 1. Stof.

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter.** Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Sie würden nicht

Husten

wenn Sie die

Kaiser's Brust-Karamellen mit den 3 Tannen

immer in der Tasche hätten und täglich gebrauchen würden! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Katarrh! Der beste Schutz vor Erkältungen! 7000 Zeugnisse der Beweise für die einzigartige Wirkung! Enthaltend ca. 50% Malzextrakt, deshalb nahrhaft.

Beutel K 3.800,—, Dose K 8.000,—

Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben bei: 1127

Carl Schindler, Apotheke
Leo Schönheinz, Drogerie.

Achtung!

1220

Achtung!

Kaufleute!

1 Kiste mit 60 Stück Butterkäse K 150.000, 1 Kiste mit 120 Stück Gebirgskäse K 180.000. Alleinverkauf für ganz Oesterreich; ferner versende ich: Mondseer K 40.000, Schwarzenberger K 40.000, Romatur K 41.000, Stangenkäse K 40.000, alles vollfett, Halbementaler, schön gelocht in Laiben per 1 kg K 36.000. Preis versteht sich franko gegen Nachnahme. Vertreter allerorts gesucht!
E. Fleish, Käsegroßhandlung, Wien, XV., Altonplatz Nr. 1, Telef. 33-0-67.

Weltberühmt!

Gegründet 1863

Von jedermann als die besten und schönsten anerkannt sind die geschmackvoll ausgeführten 1138

Hand-Harmonikas

von Joh. N. Trimmel, Wien VII., Burggasse 123.



Geld für Landwirte

und Hausbesitzer, zeitgemäß billige Zinsen, ohne Bürgen, ohne Wechsel, ohne Einverleibung, auf lange oder kurze Zeit mit Raten-Rückzahlung. Eventuell gleich Voransch. Größte Verschwiegenheit garantiert! Auskunft kostenfrei! Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten! Erforderliche Dokumente:

1. Grundbuchsauszug, 2. Grundbesitzbogen, 3. Feuerpolizei, 4. Heimat- od. Trauungsschein. Fehlende Dokumente werden besorgt. 1224

Kanzleistunden: 9 — 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 9 — 12 Uhr.

„Hyrka“ Hypotheken- und Realitäten-Kanzlei

des Zentralverbandes der Wiener Hausbesitzer-Vereine

Köllnerhofgasse 4 (bei der Stefanskirche). Tel. interurb. 76009.

Wien, I., Briefadresse: „Hyrka“ Wien, I. Bezirk, Köllnerhofgasse Nr. 4.

Durch Dauererhitzung keimfrei gemachte prima

VOLLMILCH aus der Genossenschaftsmolkerei Aschbach

zu haben nur bei den Kaufleuten:

Teuber, Zell 28 und Ybbsitzerstraße 7 | Ruberger, Freisingerberg
Kirchweg, Wienerstraße | Konsum- und Spargenossenschaft
Fisselberger, Zell a. d. Ybbs. 1183

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS GESELLSCHAFT M. B. H.